

Werk

Titel: Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

Jahr: 1757

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318047071

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318047071> | LOG_0027

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

hinüber gefahren waren, kamen sie in das Land Genesareth. 35. Und als die Männer von diesem Orte ihn erkannten, sandten sie in das ganze umliegende Land, und brachten alle zu ihm, mit denen es übel beschaffen war. 36. Und bathen ihn, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten: und so viele, als ihn anrührten, wurden gesund.

v. 36. Matth. 9, 20. Marc. 3, 10. Luc. 6, 19. Apostels. 19, 12.

Evangelium des Münsters hinzusetzt, über die See von Tiberias oder Galiläa. Gill.

Kamen sie in das Land Genesareth. Eben das Land, welches Cinnereth, oder Chinnereth, oder Cinnerot, 4 Mos. 34, 11. 5 Mos. 3, 17. Jos. 17, 2. c. 12, 3. c. 13, 27. 1 Kön. 15, 20. genennet wird, in welchen Stellen allen der chaldäische Umschreiber es durch גניסר, eben das Wort, das hier im hebräischen Evangelio des Münsters gebraucht wird, übersetzt. Dieß war eine Landschaft in Galiläa in dem Stamme Naphtali a), und gränzte an ein Meer, welches das Meer von Genesareth genennet ward: es sey nun, daß dieß den Namen von dem Lande, oder das Land den Namen von dem Meere hatte. Es war ausnehmend fruchtbar und voller Kraut- und Baumgärten: daher wir in dem Talmud b) oft von den Früchten Genusars oder Genesareths lesen, von denen gesagt wird, daß sie ungemein angenehm waren. So wird auch gesagt c), es sey eine Landschaft in dem Lande Israels gewesen, worinn viele Gärten waren: und von andern d), es sey eine Landschaft in dem Lande von Galiläa (wie es war) gewesen, deren Früchte groß und gut waren. Es war, wie Josephus sagt e), dreßßig Stadien lang und zwanzig breit. Und so kommen die Heiligen endlich nach einer langen und beschwerlichen Reise über die See dieser Welt wohlbehalten in einen erwünschten Hafen. Gill.

a) Targ. Jon. in Deuter. XXXIII, 23. b) T. Bab. Berachot fol. 44. 1. Erubim, fol. 30. 1. Sc. c) Maim. in Mischn. Maaseroth, C. III. §. 7. d) Bartenora in loc. cit. e) Jüdisch. Alterth. B. 3. c. 35.

B. 35. Und als die Männer von diesem Orte ihn erkannten. Nicht allein durch das Gerücht, sondern von Ansehen, weil sie ihn vorher gesehen und gehört hatten; man sehe Luc. 5, 1. Gill.

Sandten sie in das ganze umliegende Land u. Dieß giebt nicht nur ihren Glauben an ihn zu erkennen, daß er alle ihre Kranken und Elenden gesund machen könnte, wenn sie auch noch so mannichfaltig wären; sondern auch ihre herzliche Zuneigung zu ihren Nebenmenschen und Landesleuten, und ihre Sorge und Fleißigkeit, nach allen ihren Städten und Flecken rund herum Voten zu senden, welches nicht ohne Kosten geschehen konnte; aber sie scheueten weder Mühe noch Kosten, ihrem Lande Gutes zu thun. In dem allen sind sie ein Beyspiel, das der Nachfolge würdig ist. Gill.

B. 36. Und bathen ihn u. Wo dieß die Gergesener gewesen sind, die jenseit der See von Tiberias wohnten, und vormals begehreten, daß Jesus aus ihren Gränzen weichen möchte, c. 8, 34. so war ihr Glaube durch das Gerücht von den Wunderwerken Christi sehr vermehrt. Whitby.

Daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten. Wie das Weib that, das den Blutfluß hatte, c. 9, 20. Sie bathen hierum, theils die Stärke ihres Glaubens zu zeigen, daß sie keinesweges zweifelten, gesund zu werden, wenn sie nur so nahe zu ihm kommen möchten: theils um dadurch ihre Unwürdigkeit zu erkennen zu geben, daß er irgend mehr Werk von ihnen machte, entweder indem er ein Wort sprach, oder indem er die Hände auf sie legete. Gill.

Und so viele, als ihn anrührten, wurden gesund. Christus gesund ihnen ihr Begehren zu, und machte alle diejenigen gesund, die den Saum seines Kleides, die Schnürlein, welche nach dem Geseze der feyerlichen Gebräuche daran waren, 4 Mos. 15, 38. 39. 5 Mos. 22, 12. anrührten. Gill.

Das XV. Capitel.

Man findet in diesem Capitel I. eine Belehrung Christi, daß äußerliche Dinge einen Menschen vor Gott nicht unrein machen, v. 1-20. II. Die Unterhandlung Jesu mit einem cananäischen Weibe und die Gesundmachung ihrer Tochter, v. 21-28. III. Eine Erzählung von verschiedenen Wundern, die kurz nach einander von Christo verrichtet wurden, nebst ihren Folgen, v. 29-39.

Da kamen zu Jesu einige Schriftgelehrten und Phariseer, die von Jerusalem waren, v. 1. Marc. 7, 1.

B. 1. Da kamen zu Jesu u. Nachdem er nämlich so viele Wunder gethan, und insbesondere fünf tausend Mann, ohne die Weiber und Kinder, mit fünf Broden und zween Fischen gesättiget hatte; wovon das Gerücht nach Jerusalem gekommen, und Ursache war, daß daselbst viel von ihm gesprochen wurde.

ren und sprachen: 2. Warum übertreten deine Jünger die Einsetzung der Alten? Denn

wurde. Da die Schriftgelehrten und Phariseer seine alten Feinde davon hörten, kamen sie zu ihm, wo er war, nach Galiläa, um die Wahrheit dieser Sachen zu untersuchen, sich bey ihm aufzuhalten und ihn zu beobachten, was er sagte und that. Gill.

Die von Jerusalem waren. Es waren Schriftgelehrten und Phariseer durch das ganze Land; aber die von Jerusalem waren die vornehmsten, von der meisten Gelehrsamkeit, den größten Geschicklichkeiten und in dem Gottesdienste und dessen Gebräuchen mehr geübet. Diese waren entweder durch das Sanhedrin zu Jerusalem gesandt, oder kamen von selbst: mit Macht und Gewalt, Untersuchung anzustellen, zu bestrafen und zu verordnen. Gill.

B. 2. Warum übertreten deine Jünger 1c. Anstatt, Einsetzung, steht im Englischen, Uebersetzung. Nachdem sie einige Zeit auf das Verhalten Christi, und seiner Jünger Achtung gegeben hatten: fanden sie es gegenwärtig noch nicht für dienlich, ihn zu tadeln, aber in Ansehung seiner Jünger wol etwas zu erinnern; nicht als wären sie Uebertreter irgend eines Gesetzes von Gott, sondern Uebertreter menschlicher Gebote. Da sie nicht im Stande waren, dieselben zu beschuldigen, daß sie das Gesetz Gottes irgend übertreten, und das nicht mit dem geringsten Scheine der Wahrheit thun konnten: so finden sie für gut, sie zu beschuldigen, daß sie die Einsetzungen der Alten nicht hielten. Dadurch verstehen sie nicht die Aeltesten des gegenwärtigen Sanhedrin: sondern Hillel und Schammai, die zwey Häupter ihrer berühmten Schulen und andere alte Lehrer. Von diesen waren durch den einen auf den andern gewisse Regeln und Gesetze von eigener Erfindung, die sich nicht auf das Wort Gottes gründeten, überliefert: und daran hielten sich die Schriftgelehrten und Phariseer mehr, als an die Schrift; ja sie setzten jene über diese hinaus. Ihre Anpreisung und Erhebung dieser ungeschriebenen Gesetze sind ausschweifend. So sagen sie a), „wisset denn, daß die Worte der Schriftgelehrten lebenswürdiger sind, als die Worte des Gesetzes: denn“, sagt R. Tarphon, wenn jemand nicht liest, übertret er bloß eine gebilligte Sache; wenn er aber die Worte von der Schule Hillels übertritt, ist er des Todes schuldig, weil er einen Zaun umgerissen hat, und eine Schlange wird ihn beißen. Es ist eine Uebersetzung von R. Ismael, die Worte des Gesetzes enthalten Verbot und Zulassung; einige derselben sind leicht, und einige wichtig: aber die Worte der Schriftgelehrten sind alle wichtig; die Worte der Alten sind wichtiger, als die Worte der Propheten. Und anderswo b) wird dieser Rath gegeben: „Mein Sohn, gieb Acht auf die Worte der Schriftgelehrten; mehr als auf die Worte des Ge-

seses: denn in den Worten des Gesetzes sind Willkürungen und Misbilligungen, aber die Worte der Schriftgelehrten: ein jeder, der die Worte der Schriftgelehrten übertritt, ist des Todes schuldig.“ Und dieß ist es, was sie den Jüngern hier zur Last legen: und hätten sie es nach ihrem Sinne machen können; so würden sie dieselben ums Leben gebracht haben. Die besondere Uebersetzung deren Uebertretung sie ihnen Schuld gaben, war, wie folget. Gill.

a) T. Hieros. Berachot, fol. 3. 2. b) T. Bab. Erubin, fol. 21. 2. T. Bab. Berachot, fol. 4. 2.

Denn sie waschen ihre Hände nicht 1c. Es wird hier gemeines Brodt, eine gewöhnliche Mahlzeit gemeinet. Denn zu dem Essen heiliger Dinge, wurde mehr als ein bloßes Waschen, so gar eine Eintauchung in das Wasser erfordert: aber die Hände mußten gewaschen werden ehe man gemeine Speise aß; man mochte nun wissen, daß man verunreinigt war, oder nicht. Brodt wird hier insbesondere gemeldet, allerhand Speisen anzudeuten, und sie von Früchten zu unterscheiden: denn vor dem Essen einer gemeinen Frucht durfte man die Hände nicht waschen. Wer seine Hände wusch, wenn er einige Früchte essen wollte, der ward für einen Heuchler gehalten c). Wer die ersten Einsetzer dieser Uebersetzung gewesen, das ist nicht gewiß. Es wird vorgegeben d), daß Hillel und Schammai wegen der Reinigung der Hände einen Schluß gemacht hätten. R. Josse ben R. Bon sagt in dem Namen des R. Levi, daß die Uebersetzung vorher so gewesen wäre: aber man hätte sie vergessen und diese beyden wären aufgestanden, und mit der Meinung der Vorhergehenden übereingekommen. Wie dem auch sey: so ist gewiß, daß das Waschen der Hände, und das Eintauchen derselben, aus den Worten der Schriftgelehrten sind e). Die Uebertretung dieser Regel wird den allerschweresten Mißthaten gleich geachtet. R. Jose sagt f), wer Brodt isst, ohne seine Hände gewaschen zu haben, ist, als wenn er bey einer Hure läge: und R. Eleaser sagt, wer das Waschen der Hände verachtet, der wird aus der Welt ausgerottet werden! An einem andern Orte wird von ihnen gesagt g), daß derjenige, der die Speise mit unreinen Händen segnet, des Todes schuldig sey. Noch eins h): „Wer seine Hände nicht wäscht, wie sich geziemet, wird, wenn er gleich oben gefraßet ist, auch hier unten gefraßet werden.“ Und damit sie das Volk in der Beobachtung dieser Uebersetzung sorgfältig machen, reden sie von Schibta, einer Art von bösem Geiste, der denen, welche mit ungewaschenen Händen essen, Leid thut. Sie sagen, er sitze auf ihren Händen und auf ihrem Brod:

Denn sie waschen ihre Hände nicht; wenn sie Brodt essen wollen. 3. Aber er antwortete und sprach zu ihnen, warum übertretet auch ihr das Gebot Gottes durch eure Ein-

te und lasse etwas zurück, das sehr gefährlich ist i): und zum Lobe des R. Akiba wird angemerkt k), daß er lieber sterben, als diese Ueberlieferung übertreten wollen; denn, als er im Gefängnisse war, und Mangel am Wasser hatte, wusch er seine Hände mit dem wenigen, was er hatte, anstatt es zu trinken. Eleaser ben Chanac wurde in den Bann gethan, weil er die Ueberlieferung von dem Waschen der Hände ver schmähete hatte: und als er gestorben war, sandte das Sanhedrin und ließ einen großen Stein auf seinen Sarg legen, um zu zeigen, daß das Sanhedrin den Sarg desjenigen steinige, der unter einem solchen Banne stirbt l). Allein man lese mehr hier: von über Marc. 7, 3. Gill. Sie setzten einen sehr vornehmen Theil des Gottesdienstes und der Heiligkeit in dem Waschen der Hände und hielten Leute, die das versäumten für solche, welche unrein von Herzen wären. So sagt Maimonides: „Die Gottseligen in alten Zeiten aßen ihre gemeine Speise in „Reinigkeit, und trugen wider alle Unreinigkeit alle „ihre Tage über Sorge; und diese wurden Pharisäer genennet. Dieß ist ein Stück von großer Heiligkeit und der Weg zur allerhöchsten Gottesfurcht, „nämlich daß jemand sich selber absondert, und von „dem gemeinen Volke auf die Seite weicht, und „daß er sie nicht anrühret, noch mit ihnen isst oder „trinket. Denn eine solche Absonderung ist zu der „Reinigkeit des Leibes von bösen Werken beförderlich: die Sauberkeit des Leibes befördert die Reinigung der Seele von bösen Neigungen; und die Heiligkeit der Seele befördert die Gleichheit mit Gott. „Darum zählen sie es unter die Mittel das ewige Leben zu erlangen, indem sie sagen: „Wer in dem Lan-

„de von Israel isst, und seine gemeine Speise in „Reinigkeit isst, und die heilige Sprache redet, und „des Morgens und Abends seine Gebether thut, der „mag versichert seyn, daß er in der zukünftigen Welt „das ewige Leben haben wird. „ Dagegen lehrte unser Heiland, daß das Essen mit ungewaschenen Händen, einen Menschen nicht verunreinige, weil es das Herz nicht verunreiniget. Whitby. Der Grund dieser Ueberlieferung war unstreitig in dem Gesetze. Denn Gott hatte durch das Gesetz 3 Mos. 5, 2. 3. diejenigen für unrein erklärt, die ein Aß oder irgend ein unreines Ding angerühret hatten. Hierauf haben sie (wie einige) die Ueberlieferung von dem Waschen der Hände, Töpfe, Becher und Gefäße gebauet, wenn sie auf dem Markte oder irgend anderswo gewesen waren: aus Furcht, daß sie, oder ihre Kannen, Becher ic. einen Unreinen oder etwas, das unrein war, berührt haben möchten 448). Polus.

c) *Mischn. Chagigah*, c. 2. §. 5. 6. Maimon. *praefat. ad tractat. Iadaim et Hilch. Berachot* c. 6. §. 3. d) *T. Hieros. Sabbath*, fol. 3. 4. e) Maimon. *Hilch. Mikvaoth*, c. 11. §. 1. f) *T. Bab. Sotah*, fol. 4. 2. g) *Zohar in Deuter.* fol. 107. 3. h) *Ibid. in Gen.* fol. 60. 2. i) *Gloss. in T. Bab. Ioma*, fol. 77. 2. *Taanith* fol. 20. 2. et *Cholin* fol. 107. 2. k) *T. B. Erubim*, fol. 21. 2. l) *T. Bab. Berachot*, fol. 19. 1.

B. 3. Aber er antwortete und sprach ic. Er gab nicht Acht auf die Ueberlieferung, nicht mit ungewaschenen Händen zu essen, ob sie recht oder unrecht wäre. Weil das nur eine menschliche Ueberlieferung war, und nichts daran lag, ob sie beobachtet oder übertreten wurde: so bestraft er sie dagegen sichtlich, indem er eine andere Frage an sie thut. Gill.

Mar:

(448) Man kann diese Stelle und Marc. 7, 3. 4. nicht genugsam verstehen, wenn man nicht den ganzen Lehrbegriff der Pharisäer vom Waschen und Reinigen dazu nimmt und sich bekannt macht. Wenn man das, was den hier angeführten jüdischen Stellen noch fehlt, ergänzen, und sich alles bekannt machen will, darf man der großen hebräischen Sprachgelehrten, Joh. Buxtorfs und Eduard Pococks eigene Abhandlungen davon, jene unter seinen *Dissert. theologico-philol. diff. VIII. p. 397. lqq.* diese in seinen *Not. misc. phil. ad portam Moysi* c. 9. p. 350. lqq. nachlesen, welche beyde gelehrte Männer sich auch bemühet haben, diesen beyden Schriftstellen ein helles Licht anzuzünden. Wer aber talmudische Berichte verlangt, dem zu gefallen hat Jacob Wurmman den tr. *Massecheth Iadim* ins Lateinische übersetzt, und mit Anmerkungen versehen. Mehrere nennet der sel. Herr Wolf in *Marc. 7, 3. Cur. phil. p. 471.* Man muß aber die levitischen Reinigungen, welche Gott selbst geboten hat, und die bürgerlichen oder natürlichen Reinigungen, welche die orientalischen Völker sehr lieben, mit den abergläubischen pharisäischen Reinigungen und Waschen nicht vermischen. Diese haben ihren Ursprung ohne Zweifel aus der babylonischen Gefangniß. Denn unter den Heiden war dergleichen gottesdienstliches Waschen, forderlich der Hände, und Reinigungen gar gemein, und man schrieb demselbigen eine Kraft zu, die Seele zu reinigen, s. *Lomayer De lustrat. gentil.* Daher kam das große Verderben mit in die Sittenlehre, und verderbte die reine Lehre von Abwaschung der Sünde. Und das ist der wahre Grund, warum Christus und seine Jünger dieses pharisäische Abwaschen der Hände u. s. w. unterlassen haben.

Einsetzungen. 4. Denn Gott hat geboten und gesagt, ehre deinen Vater und deine Mutter: und, wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben. 5. Aber

v. 4. 2 Mos. 20, 12. 5 Mos. 5, 16. Eph. 6, 2. 2 Mos. 21, 17. 3 Mos. 20, 9. Spr. 20, 20.

ihre

Warum übertretet auch ihre das Gebot 10. Womit er zu erkennen giebt, daß, wo seine Jünger strafwürdig wären, sie nicht so schuldig wären, als sie selbst; daß seine Jünger höchstens der Uebertretung einer menschlichen Verordnung schuldig wären, da sie sich hingegen der Uebertretung eines göttlichen Gebotes schuldig machten; und daß es wunderbar wäre, daß Leute, die sich wegen Uebertretung der Einsetzungen der Alten so viel Bedenken machten, und es so übel nahmen, wenn jemand sie übertrat, sich selbst bey der Uebertretung göttlicher Befehle entschuldigen, ja dieß eben durch die Beobachtung ihrer eigenen Ueberlieferungen thun mochten. Hierdurch werden die Jünger vollkommen von allem Tadel befreiet: denn, wenn sie durch die Beobachtung der Ueberlieferungen von den Alten die Befehle Gottes übertraten, so war das ein sehr guter Grund, warum sie dieselben nicht hielten. Gill.

B. 4. Denn Gott hat geboten 10. Damit es nicht schiene, als wenn er dieß ohne Grund gesagt hätte, giebt er ihnen ein Beyspiel, worinn durch die Beobachtung ihrer Ueberlieferung ein Befehl Gottes übertreten wurde. Der Befehl, worauf er sieht, wird 2 Mos. 20, 12. gefunden und ist dieser:

Ehre deinen Vater und deine Mutter. Dieß war ein deutlicher Befehl Gottes, der mit seiner eigenen Hand geschrieben und durch Mosen ihnen überliefert war: es war ein sittlicher Befehl und von ewiger Verbindlichkeit, der nicht allein von der großen Ehrerbietung, welche die Kinder den Ältern schuldig sind, und von der Ehrerbietung, die sie in Worten oder Geberden des Körpers vor ihnen bezeigen müssen, sondern auch davon zu verstehen war, daß sie die Ältern durch Unterhalt, Nahrung, Kleider und andere Bedürfnisse des Lebens, wenn sie dieselben nöthig haben, ehren sollen; welches nicht mehr, als eine geziemende Pflicht für alle die Sorge, Kosten und Mühe ist, die sie auf ihre Erziehung gewendet haben. Die Juden leugneten auch nicht, daß dieß eine Pflicht der Kinder gegen ihre Ältern wäre, und bekennen, daß es die Meynung des Befehles ist. Sie sagen m), daß dieß der wichtigste Befehl unter den wichtigen sey, ja daß hierinn das Ehren von Vater und Mutter bestehe. Sie fragen: „Was ist dieß Ehren? Wor-“, auf geantwortet wird: er muß ihm Speise, Trank,

„und Kleidung geben, seine Schuhe zuschnüren, ihn ein und ausführen.“ Sie setzen es in der That als eine Grundregel, die sehr billig scheint, „daß n), wenn jemand's Vater Geld oder Güter hat, er das von lebe: aber wenn er nichts hat, muß er ihn mit dem Seinigen unterstützen.“ Alsdenn aber machten sie, wie wir hiernächst sehen werden, dieß Gebot Gottes sowohl, als ihre eigene Auslegung desselben, durch eine andere Ueberlieferung zu nichte. Gill.

m) T. Hierof. Kidduschin, fol. 61. 2. Cholin, fol. 107. 2.
n) Pirke Toseph ad T. Bab. Kidduschin, art. 61.

Und, wer Vater oder Mutter flucht, der 10. Er soll des zeitlichen und ewigen Todes sterben. Dieß ist ein besonderes Gebot, das bloß von dem göttlichen Wohlgefallen abhängt, und dem vorhergehenden zu einer Schutzwehr dienet: und es muß nicht bloß davon verstanden werden, daß man böse zu seinen Ältern rede, sondern auch davon, daß man sie verachtet, wie das hebräische Wort bedeutet, und sie verächmet, indem man nicht Acht auf sie giebt, wenn sie in Noth oder Ungemach sind, um ihren Mangel zu ersetzen. Nun zeigt Christus, daß die Juden diese Befehle Gottes durch ihre Ueberlieferung übertraten, wie aus den folgenden Versen erhellet. Gill. Hier ist anzumerken, erstlich, daß die Befehle vom Moses, als Befehle von Gott angesehen werden müssen; denn was hier heißt, Gott hat befohlen, das heißt Marc. 7, 10. Moses hat befohlen: zweytens, daß seine Ältern ehren nicht allein heißt, ihnen Ehrerbietung erweisen, sondern auch, sie mit den Bedürfnissen des Lebens versorgen; wie in dem jerusalemischen Targum über 5 Mos. 15, 4. steht: Honorare est viaticum providere, ehren ist, mit Unterhalt versorgen. Philo o) erklärt, daß die Kinder nichts haben, was nicht ihren Ältern zugehöret, in so fern sie entweder das von ihnen empfangen haben, oder das Vermögen es erwerben zu können ihnen zu danken schuldig sind: daß sie folglich den Ältern niemals Vergeltung thun können und unmenschlich und gottlos sind, wenn sie unterlassen, dieselben zu unterstützen; daß auch die Heiden selbst dieser Gedanken gewesen, und daß dieß die beständige Bedeutung des Wortes *τιμή* sey ⁴⁴⁹⁾. Man sehe die Anmerkung über 1 Tim. 5, 3. 8. Drittens ist zu erinnern, daß dasjenige, was hier durch flucht übersetzt ist, im Griechischen

(449) De Decal. p. m. 760. sqq. Man muß bey dieser Stelle wohl merken, daß die Juden selbst zum Ehren der Ältern des denselben zu leistende Ernähren und Erhalten rechnen, und es als eine göttliche Pflicht einschärfen. Man lesehe außer angeführten Stellen auch dasjenige, was Seldenus de I. N. et G. Lib. VII. c. 2. p. 833. sqq. angemerkt hat, das ist das *ὠφελος* im griechischen Texte, das ist, was nicht nur den Ältern nützlich, sondern auch zu ihrer Erhaltung und Ernährung unentbehrlich ist: das gestunden die jüdischen

ihr saget, wer zum Vater oder zur Mutter sprechen wird: es ist eine Gabe, was dir von mir

schen *κακολογῶν*, verachten, verschmähen, oder geringe achten, heißt; wie beyrn Ezechiel, Cap. 22, 7. Vater und Mutter haben sie in dir geringe gehalten. Und daß diejenigen, welche übel mit ihren Aeltern umgingen, mit dem Tode bestraft werden sollten, das kömmt mit den Gesetzen der Heiden überein p). Whitby.

- o) Man sehe Gills vorübergehende Anmerkung.
p) Sopater *ad Hermog.*

V. 5. Aber ihr saget. Das ist, es war eine Ueberlieferung unter ihnen. Gill.

Wer zum Vater oder zur Mutter = = = der thut Genüge: im Englischen heißt es, der wird frey seyn. Einige verstehen dieß so: o Vater, dasjenige, womit dir von mir geholfen werden könnte, ist eine Gabe, die Gott schon geheiligt ist, und nicht ohne Gottlosigkeit auf eine andere Weise gebrauchet werden kann: und durch diese Liebesgabe für Gott kann ich dir eben sowol nützlich und behülflich seyn, weil Gott es dir und mir zur Zeit der Noth vergelten wird, so daß ein solcher Sohn keine Freyheit hatte, seinem Vater etwas zu geben; oder, wie andere wollen, er hat seinen Aeltern genug gesagt, oder er ist von aller Verbindlichkeit, ihnen behülflich zu seyn, frey. Lindsay. *Δῶρον* oder Korban, sagen Dr. Procock und Hammond, bedeutet etwas, das man geschworen hat, nicht zu thun: und daß, wenn jemand geschworen hatte, seinen Aeltern nicht zu helfen, er es denn auch nicht thun durfte. Allein die Auslegung, welche gewöhnlicher und meinen Gedanken nach wahrscheinlicher ist, ist diese, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer! das Volk gelehret haben, dem Schatzkasten des Tempels so viel zu heiligen, als sie sonst zur Unterstützung ihrer Aeltern angewendet haben würden, und daß sie ihnen alsdenn keine Hülfe zu leisten schuldig wären. καὶ ἐμὴ τιμὴ, glaube ich, muß übersetzt werden, er darf nicht helfen oder laßt ihn nicht helfen: und denn ist die Einschaltung der Worte, der ist frey oder thut Genüge, nicht nöthig. Beyrn Marcus saget Christus, daß sie ihm verboten, oder nicht zuließen, an seinem Vater oder Mutter etwas zu thun. Wall. Die Redensart *δῶρον* oder Korban bedeutet nicht, daß derjenige, der dieß sagete, seine Güter zu einem heil-

gen Gebrauche geweiht, oder sich verbunden hatte, das zu thun: sondern nur, daß er sich nach der Lehre der Schriftgelehrten durch ein Gelübde verbunden hatte, demjenigen, zu dem er so sagete, nichts zu geben. Denn *δῶρον ἔω* ist eben das, was *ῥω* unter den Juden, welches etwas, das unerlaubt ist, bedeutet, und so viel sagen will, als, es ist nicht weniger unerlaubt, dir etwas davon zu geben, als wenn es ein Korban, oder ein Ding wäre, das Gott geheiligt ist. So saget Maimonides q): Sit mihi Corban ista massa panis, laß es mir so unerlaubt seyn, als etwas das geheiligt ist, laß diesen Klumpen Brodtes in Ansehung deiner ein geheiligtes Ding seyn. Wenn also jemand sagete, es sey Korban, wodurch ich dir behülflich seyn könnte: so erklärten sie ihn nach ihrer Gottesgelehrsamkeit durch ein Gelübde verbunden, ihm nicht zu helfen, wenn es auch sein Vater war, wofür sie ihn nicht von dem Gelübde frey sprachen. Da sie nun auf die Weise nicht zuließen, daß er seine dürftigen Aeltern unterstützte; weil er ein so ruchloses und lasterhaftes Gelübde gethan hatte: so machten sie den Befehl Gottes zu nichte, und ließen zu, daß jemand durch ihre Ueberlieferung seine Aeltern verschmähet und verachtete. Man merke auch, daß die folgenden Worte, καὶ ἐμὴ τιμὴ τὸν πατέρα αὐτῶ, ἢ τὴν μητέρα αὐτῶ, καὶ ἠκουῶσατε τὴν ἐντολὴν τῆ θεοῦ, vielleicht so übersetzt werden können: Aber ihr saget, wenn jemand zu seinem Vater oder Mutter sprechen wird, es sey eine Gabe, was dir von mir zu Nutzen kommen könnte, denn soll er seinen Vater und seine Mutter nicht ehren; daher machet ihr Gottes Gebot durch eure Einfügung zu nichte. καὶ bedeutet denn und daher. Marcus füget hinzu, und dergleichen Dinge thut ihr viele. So redet Philo r) von Leuten, die von Natur so wider die allgemeine Verbindlichkeit handelten, oder sich durch Zorn so weit verleiten ließen, daß sie ihre unmenschlichen Sitten durch einen Eid bestärkten, indem sie sageten, daß sie diesen oder jenen nicht an ihren Tisch oder unter ihr Dach nehmen, oder diesem oder jenem nicht helfen wollten. Whitby. Zum Verstande dieser Ueberlieferung muß man anmerken, daß das Wort Korban, eine Gabe oder Gelobung bedeutet, die zu einem heiligen

schen Lehrer selbst, daß es in dem göttlichen Gesetze enthalten wäre. Und doch behaupteten sie, wenn einer das, was er zu seiner Aeltern Erhaltung zu geben schuldig ist, Gott verlobet hätte, so wäre er Kraft dieses Gelübdes verbunden, es zum Dienste Gottes herzugeben, wenn gleich die Aeltern darunter Noth leiden mußten, weil das Gelübde ihrer Meynung nach allem vorgieng, und die Natur der Sache selbst aufhob. Damit beweiset der Heiland, daß ihre Menschengebote Gottes Gebote entkräften, und damit wird diese ganze Schlußrede Christi in ihr gehöriges Licht gesetzt, und hat der vielen Schwierigkeiten nicht nöthig, welche sich die Ausleger machen, deren Meynung Wolf h. l. Cur. T. I. p. 243. sqq. nach der Länge anführet, und auch in folgenden Anmerkungen ohne Noth beybehalten worden sind, Grotius h. l. hat schon diesen Verstand der Worte Christi angegeben.

mir zu Nutze kommen könnte, und seinen Vater oder seine Mutter keinesweges ehren wird, der thut Genüge. 6. Und ihr habt also Gottes Gebot durch eure Einfesung

v. 6. Marc. 7, 13. 1 Tim. 4, 3. 2 Tim. 3, 2.

Kraft:

ligen Gebrauche bestimmt war, und zu keinem andern Gebrauche genommen werden konnte: und daß dieß Wort aus der Ursache unter den Juden, als ein Eid oder Gelübde, gebraucht wurde. Wenn also jemand sagte, Korban: so war es so viel, als ob er durch Korban schwüre; oder als ob er gesagt hätte, es sey wie Korban, so unveränderlich; als Korban. Durch diesen Eid oder dieß Gelübde ward der Gebrauch desjenigen, wovon gesprochen wurde, es mochte jemand selbst, oder einen andern betreffen, eingeschränkt und verboten. Die Regel war diese s): Wenn jemand Korban sagt, so ist es, als ob er sagte, wie Korban, und es ist verboten. Und wenn er die Worte, Konem, Konach und Konas gebrauchte, welche sie Beynamen von Korban nannten t), die aber nichts anders, als verderbte Worte davon waren: so war es eben so gut, als wenn er Korban gesagt hätte. Es finden sich viele Beispiele von dieser Art der Gelübde und ihrer Weise in ihrem mündlichen Gesetze u) oder dem Buche der Ueberlieferungen. „Wenn jemand zu seinem „Freunde sagt, Konem, (oder Korban) was „dir von mir zu Nutze kommen könnte u. „welches vollkommen einerley ist mit dem, was hier vorkommt, woferne es nicht etwa vielmehr übersehet werden müßte, was mir von dir zu Nutze kommen könnte. Noch x) eins: „Wenn eine getraute „te Frau zu ihrem Manne sagen wird, Konem „(oder Korban) was mir von meinem Vater „oder deinem Vater zu Nutze kommen könnte u. „Diese Beispiele mögen genug seyn. Die deutliche Meynung dieser Ueberlieferung ist, daß, wenn es sich zutrüge, daß jemand seine Aeltern unterstützen sollte und er auf diese Weise ein Gelübde thut, Korban, was dir von mir zu Nutze kommen könnte, das ist, der Vortheil, den du von mir ziehen oder erwarten könntest, sey wie Korban, wie eine Gabe, die Gott geheiligt ist, dieß nicht widerrufen noch die Sache zu irgend einem andern Gebrauche verwendet werden konnte. Mit andern Worten hieß dieß Gelübde: ich gelobe und bezeuge, daß du niemals einen Vortheil von mir, nicht eines Pfeiniges Werth genießen sollest. Wenn nun jemand ein so gottloses Gelübde; wie dieß war, gethan hatte: so war dasselbe nach der Ueberlieferung bindig und gut; und er durfte seinen Vater und Mutter nicht ehren, oder ihnen etwas zur Unterstützung geben. Darüber mochte unser Heiland mit Recht die Erinnerung geben, die er im folgenden Verse giebt. Gill:

q) De cult. din. tr. 9. c. 4. §. 9. r) De special. leg. gib. p. 199. D. B. s) T. Hieros. Nedarin. fol. 37. 1.

Mischn. Nedarin. c. 1. §. 7. t) Mischn. Nedarin. c. 1. §. 42. Maimon. Hilch. Nedarin, c. 1. §. 16. u) Mischn. Nedarin, c. 8. §. 7. Vid. c. 2. 3, 4. d. x) Ibid. c. 11. §. 11.

B. 6. Und ihr habt also Gottes u. Denn wenn ein solches Gelübde gesetzmäßig, und jemand nach der Ueberlieferung von den Aeltern verbunden war, sich dabey zu beruhigen, seinen Vater und Mutter aber nicht ehren durfte, wie das Gesetz Gottes ersoderte: so erhellet sehr klar, daß das Gebot Gottes durch ihre Einfesung kraftlos gemacht wurde. In sie sagen ausdrücklich y), daß die Gelübde sowol auf Dinge von einem (göttlichen) Gebote fallen, als auf Dinge, die in der Menschen Gewalt sind, und daß derjenige, der das Gelübde thut, dadurch verbunden werde: so, daß er ohne Sünde unterlassen könne, was das Gesetz befiehlt; dergestalt, daß, wenn jemand ein Gelübde thut, und zur Bekräftigung desselben ein Gesetz kraftlos gemacht werden muß, sein Gelübde bestehen und das Gesetz zernichtet werden soll. So wahrhaftig und gerecht beschuldiget sie Christus, daß sie Gottes Gebot durch ihre Ueberlieferung kraftlos gemacht. Es ist wahr, daß man unter ihren Lehrern darüber gestritten hat, und sie endlich so weit gekommen sind, daß sie den Ausspruch gethan haben, ein solches Gelübde könnte von einem Weisen, um der Aeltern Ehre willen aufgehoben werden. „N. Elieser sagt z), „sie schließen für jemand auf, (das ist, sie schließen die „Thüre der Bekehrung auf, und erlassen sein Ge- „lübde) wegen der Ehre seines Vaters und seiner „Mutter: aber die Weisen verbiethen es. N. Tzadok „saget, wenn sie für ihn wegen der Ehre seines Va- „ters und seiner Mutter aufschließen, werden sie für „ihn wegen der Ehre Gottes aufschließen: und „wenn das ist, werden keine Gelübde seyn. Doch „dem ungeachtet stimmen die Weisen in der Sa- „che zwischen einem Menschen und seinen Aeltern „überein, daß sie für ihn um ihrentwillen aufschließen „werden. Dieß aber konnte allein durch einen Wei- sen geschehen: und es ist sehr wahrscheinlich, daß die- ser letzte Schluß von ihnen in Absicht auf diese ge- rechte Bestrafung Christi von ihnen gefasset ist; in- dem sie sich schämten, eine so gottlose Art zu verfab- ren länger zu vertheidigen. Jedoch selbst nach diesem Schlusse blieb das Gelübde so lange in seiner Kraft, bis es durch einen von ihren Lehrern erlassen ward: so daß Christi Schlussrede dennoch gültig bleibe und das Beispiel vollkommen dasjenige beweist, zu dessen Beweise es angeführt wird. Denn ob gleich gegen- wärtig keine solche Ueberlieferung vorhanden ist: so ist doch gewiß, daß sie zu Christi Zeiten vorhanden gewe- sen; weil er sonst nicht mit Versicherung davon ge- sprochen haben würde. Und wäre es nicht wahr ge- wesen:

Kraftlos gemacht.

7. Ihr Heuchler, wohl hat Jesaias von euch geweissaget, wenn

v. 7. Marc. 7, 6.

wesen: so hätten ihn die Pharisäer widerlegen können; und sie waren kühn genug, daß man das von ihnen erwarten mochte. Daß aber solche Gelübde bisweilen geschahen, und nicht erlassen wurden, das ist aus dem folgenden Falle a) klar genug. „Es be- gab sich, daß jemand in Bethoron, dessen Vater „durch ein Gelübde ausgeschlossen war, eini- „gen Vortheil von ihm ziehen zu können, seinen „Sohn zu einer Heirath ausstattete, und zu seinem „Freunde sagte, ein Garten und Tisch werden dir „durch eine Mitgabe geschenkt, sollen aber von dir nicht „anders gebraucht werden können, als unter dieser „Bedingung, daß mein Vater kommen und mit uns „das Mittagmahl essen möge:“, welches ein erson- nener Ausweg war, seinen Vater an dem Tische zu haben, und das Gelübde in seiner Kraft zu lassen. Ueberhaupt betrachtet ist der Verstand dieser Stelle nicht, daß jemand sich bey seinen Aeltern nach dieser Ueberlieferung entschuldiget habe, indem er gesagt, daß seine Güter entweder ganz, oder zum Theile, Korban wären, oder dem Dienste Gottes geheiligt worden, und sie daher keinen Vortheil oder Unterstützung von ihm zu erwarten hätten: sondern daß er bezeugte, dasjenige, was er hätte, sollte wie Korban seyn, und sie sollten niemals dadurch gebessert werden. Also konnte jemand, der ein solches Gelübde that, gar nicht das geringste zum Dienste Gottes hingeben, und alle seine Güter für sich behalten: er konnte sie zu seinem und anderer Nutzen gebrauchen; nicht aber zum Bes- sen seines Vaters und seiner Mutter, als die, nach- dem ein solches Gelübde geschehen war, keinen Nutzen davon haben konnten, wosern das Gelübde nicht durch einen Weisen erlassen war; welches eine Erklärung von dem, was nach Christi Zeiten geschehen ist, zu seyn scheint. Gill.

y) Maimon. *Hilch. Nedarim*, c. 3. §. 1. 6. 7. 2) *Mischn. Nedarim*, c. 9. §. 1. a) *Ibid.*, c. 5. §. 6.

B. 7. Ihr Heuchler: unser Heiland nennet hier und in andern Stellen die Pharisäer Heuchler; nicht nur, weil sie die Ehre Gottes und die vornehmste Heiligkeit in Feyerlichkeiten von menschlicher Erfindung setzten, und zwar einen großen Schein der Reinigkeit und Gottesfurcht von sich gaben, aber doch nichts mit einer lautern Absicht auf die Ehre Gottes unternah- men, vielmehr alle ihre Werke thaten, um von den Menschen gesehen zu werden, Cap. 23, 5. und von den- selben geehret zu seyn, Cap. 6, 2. sondern auch, weil

sie bis zum Aberglauben sorgfältig waren, sich von al- ler äußerlichen Unreinigkeit des Körpers zu enthalten, indem sie sich hiteten, etwas zu berühren, das unrein war, und die Hände, wenn sie etwas dergleichen ge- than zu haben glaubten, ja so gar ihre Kammern, Becker und Betten wuschen; nichts desto weniger aber ihr Inneres, ihre Herzen, voller Heuchelei und Ungerechtigkeit, Unreinigkeit, Rauberey und Bosheit ließen, Cap. 22, 25-27. Luc. 11, 39. Man muß hier- aus nur noch merken, daß wir auf das Beispiel Christi nicht verwegen seyn müssen, Menschen Heuchler zu nennen: weil er nicht die Gewalt und Kenntniß der Herzen habe, die er hatte; und er uns keine Freyheit giebt, so zu handeln. Whitby. Nachdem unser Heiland einen so klaren Beweis gegeben hatte, daß sie Gottes Gebote durch ihre Ueberlieferungen unkräftig machten, mochte er sie mit großem Rechte, wie er thut, Heuchler nennen: welche Heiligkeit und Gottesfurcht vorgaben, und sich nicht scheueten, wenn es ihnen gut schien, einen göttlichen Befehl zu zernichten; welche ei- nen solchen Schein der Heiligkeit annahmen, daß sie über die Jünger misvergnügt waren, weil diese eine Verordnung der Alten übertraten, da sie selbst auf ein göttliches Gebot nicht Achtung gaben, und deutlich zeigten, daß sie mehr auf Menschen, als auf Gott, mehr auf die Gebote der Menschen als auf Gottes Befehle sahen, und mehr den Menschen, als Gott zu gefallen trachteten, daß sie die Ehre und Achtung der Menschen, nicht die Ehre, die von Gott kommt, such- ten, und daß ihre Gottesfurcht bloß in der Beobach- tung äußerlicher Feyerlichkeiten, die von menschlicher Erfindung waren, und nicht in der geistlichen Anbe- thung und dem Dienste Gottes bestund. Man kann auch nicht denken, daß Christus zu hart mit ihnen verfahren, da er sie Heuchler nennete: indem einer von ihren eigenen Lehrern, der nicht lange nach seiner Zeit lebte, von den Männern Jerusalems sagt b), „daß wenn die Heuchler in zehn Theile getheilet wür- den, neune davon zu Jerusalem, und einer zu dem „übrigen Theile der Welt, gehören würden.“ Gill.

b) R. Nathan in *Rabba*, §. 1.

Wohl hat Jesaias von euch geweissaget, wenn er spricht: nämlich Cap. 29, 13. Ob diese Weissagung gleich an das Geschlecht, worunter der Prophet lebte, gerichtet war, und sich auf viele von demselben schickte: so hatte sie doch auch ein weiteres Absehen auf die Juden von spätern Zeiten ⁴⁵⁰). Ihre eigene

(450) Die Ausdrückungen des Propheten von dem Zustande der jüdischen Lehrer, welche die Leute nur lehren fürchten nach Menschen Geboten, und von deren entsetzlichen daraus folgenden Verblendungen, kön- nen nicht sowohl von Jesaiä, als vielmehr von Christi Zeiten verstanden werden, und weisen mit Fingern gleichsam darauf, obgleich zu damaligen Zeiten dieses Unkraut sich schon zu regen anfing. Vergl. Vitringa über Jes. 29, 13. 14. T. II. p. m. 181. seqq.

wenn er spricht: 8. Dieß Volk nahet sich zu mir mit ihrem Munde, und ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz hält sich ferne von mir. 9. Doch vergebens ehren sie mich, indem sie Lehren lehren, die Gebote von Menschen sind. 10. Und als

v. 8. Jes. 29, 13. Ezech. 33, 31. Marc. 7, 6. v. 9. Marc. 7, 6. 7. Col. 11, 18. 20. 22. v. 10. Marc. 7, 14. er

eigene Schriftsteller erkennen c), daß die ganze Weissagung von diesem Volke ausgesprochen sey: denn durch Ariel verstehen sie den Altar zu Jerusalem, die Stadt, worinn David wohnte. Gill. Man sehe die Anmerkung über Marc. 7, 6. Whitby.

c) Abarbanel, Iarchi, Kimchi et Aben Ezra.

W. 8. Dieß Volk nahet sich zu mir u. Die Vorrede zu diesen Worten, oder die Art und Weise, wie sie durch den Propheten vorgebracht werden, denn der Herr hat gesagt, wird bey dieser Anführung ob sie gleich hier von der äußersten Wichtigkeit ist, ausgelassen: theils, um zu zeigen, daß dasjenige, was gesagt ward, nicht Worte des Propheten, sondern Worte des Herrn waren, woran die Juden zu Christi Zeiten nicht zweifelten: und theils, um Grund zu geben, warum die Blindheit, als ein Gericht betrachtet, das in den Worten gedrohet wird, über die Juden gesandt werden sollte; welches zu der Absicht Christi nicht gehöret, als die nur dahin geht, zu zeigen, daß die Beschreibung, welche daselbst gegeben wird, sich sehr genau auf sie schickte, und also die Beschreibung von Heuchlern, die er von ihnen gegeben hatte, bestätigte. Sie ehreten die Einsenkungen Gottes, und naheten sich zu ihm mit einem äußerlichen Dienste: sie thaten öffentliche Gebethe zu ihm, auf den Gassen, in den Synagogen und in dem Tempel, mit vielem äußerlichen Scheine der Heiligkeit und Ehrerbietung. Gill.

Und ehret mich mit den Lippen. Sie erkannten ihn als ihren Schöpfer und Erretter; sie rühmten sich seiner, und ihrer Erkenntniß von ihm, als dem einzigen lebendigen und wahrhaftigen Gotte, und dem Gotte Israels; sie brachten ihre Opfer des Lobes und der Dankagung, ja die Frucht ihrer Lippen zu ihm. Gill.

Aber ihr Herz hält sich ferne von mir. Sie hatten keine wahre Liebe zu Gott, und keinen rechten Glauben an ihn, oder Furcht vor ihm. Ihre Herzen waren voll von der Welt und von Geiz: sie machten den Gottesdienst zu einem Hülfsmittel ihrer weltlichen Absichten; sie suchten die Ehre und Achtung der Menschen; sie begnügten sich mit einem leiblichen Dienste und bekümmerten sich nicht um den innerlichen Gottesdienst, um die eigentliche Gottesfurcht, oder wo ihre Herzen waren, indem ihre Leiber gleichsam an Gott durch einen äußerlichen Dienst gebunden wurden. Was sie thaten, das geschah bloß, um von den Menschen gesehen zu werden, ohne daß sie sich darum be-

kümmerten, was der Herzenskündiger von ihnen wußte, oder was er von ihnen forderte. Gill.

W. 9. Doch vergebens ehren sie mich. Im Hebräischen steht, ihre Furcht zu mir; welches hier mit Recht durch Ehre ausgedrückt wird. Denn die Furcht Gottes bedeutet oft den ganzen Dienst Gottes, sowohl den äußerlichen als innerlichen Dienst. Hier bedeutet sie aber nur den äußerlichen Dienst, den diese Menschen allein beobachteten. Und das war vergeblich und von keinem Nutzen: weil das Herz nicht dabey war, und sie aus bösen Grundsätzen und mit verkehrten Absichten handelten. Ihr Dienst war bloß äußerlich: und überdies fügten sie demselben noch Lehren und Ueberlieferungen von ihrer eigenen Erfindung bey. Der Ausdruck, vergebens, wird in dem Texte vom Jesaias nicht gefunden. Einige haben gemeynet, daß er in der Urschrift vom Matthäus auch nicht gewesen seyn wird, sondern von einer andern Hand eingerückt ist, den Verstand vollkommner zu machen. Grotius hält dafür ⁴⁵¹⁾, es werde eine verschiedene Lesart gewesen seyn, nach welcher sich die 70. Dolmetscher und der Evangelist gerichtet haben, und es werde an statt $\alpha\alpha\alpha$, vattthehi, das Wort $\alpha\alpha\alpha$, vathhohu, welches mit $\alpha\alpha\alpha$, latthohu, vergebens, einerley ist, da gestanden haben. Allein es ist nicht nöthig, das eine oder das andere anzunehmen. Christus, der diese Worte anführt, sehet dieß entweder zu mehrerer Aufklärung der Stelle, und als etwas, das mit dem Verstande davon vollkommen überein kömmt, und sie recht zu verstehen erfordert wird, hinzu: oder er kann auch sein Augenmerk auf eine andere Stelle aus eben dem Propheten, Cap. 1, 11. 13. wo er von eben dem Volke und eben der Sache redet, gerichtet, und davon dann den Ausdruck entlehnet und zu mehrerer Aufklärung dieser Stelle hier beygefüget haben. Gill, Doddridge.

Indem sie Lehren lehren, die u. Das ist, indem sie das Volk die Ueberlieferungen der Alten, die Schlüsse und Einschränkungen der Lehrer halten, lehren, als wenn sie von Gott selbst gegeben wären; oder, indem sie ihnen anstatt der Lehren, welche in der Bibel enthalten sind, und von ihnen beysieite gesetzt werden, Einsenkungen der Menschen aufdringen. Im Jesaias stehen bloß diese Worte, durch die Gebote von Menschen gelehrt, welche auf ihre Furcht und ihren Dienst Gottes geben: und die werden hier von ihren Lehrern, welche sie dieselben lehrten, und von den

(451) T. III. Bibl. illustr. Calovii p. 316. Die 70. Dolmetscher und die Evangelisten drücken oft nur den Verstand der Worte aus, ohne sich genau an diese zu binden, daraus läßt sich nicht gleich eine Verderbung des hebräischen Textes schließen.

er die Schaar zu sich gerufen hatte, sprach er zu ihnen, höret und verstehtets.

II. Was

den Geboten der Menschen auslegten, erklärt; als ob, an statt מלמד gelehrt, מלמד lehrende gelesen würde. Die Juden haben keine Ursache, über diese Wortfügung und diesen Verstand zu klagen: denn ihr Targum erklärt die Worte also: Ihre Furcht vor mir ist nach den Geboten von Menschen, welche unterweisen. Und ein bekannter Ausleger unter ihnen d) macht diese Anmerkung darüber: Ihre Furcht zu mir ist nicht mit einem vollkommenen Herzen, sondern nach dem Gebote von denen Menschen, welche sie unterweisen. Gills. Die Gebote von Menschen sind hier Dinge, die allein durch menschliches Ansehen eingeföhret sind; wie aus den Worten Pauli Col. 2, 21. 22. greife nicht an, koste nicht, rühre nicht an, welches alles ἐντάλματα ἀνθρώπων Einsetzungen von Menschen sind, klar ist: ob sie gleich von ihren Chochemim oder Weisen herkamen und die Uebersetzungen der Alten oder Häupter der Kirchen waren, v. 2; ob sie gleich von diesen Schriftgelehrten und Pharisäern, welche auf dem Stuhle des Moses saßen, Cap. 23, 2. herrschreten: so sind sie doch, ohne einen göttlichen Ursprung, allein Gebote von Menschen. Die Gebote der Menschen als Lehren zu lehren, heißt sie den Gewissen anderer, als notwendige Dinge und solche, die um der Gottesfurcht willen gehalten werden müssen, auflegen: gleichwie die Pharisäer es mit diesem Waschen der Hände machten, da sie diejenigen, welche es versäumten, für Sünder und Unreine hielten, und dasselbe als ein wesentliches Stück des Gottesdienstes ansahen; denn sonst konnte nicht mit Recht und eigentlich von ihnen gesagt werden, daß sie Gott durch das Lehren und Beobachten dieser Dinge vergebens ehrten. Da es gewiß ist, daß die Römischgesinnten viele Einsetzungen und Verordnungen der Kirche haben, worinn sie große Heiligkeit setzen, die sie für notwendig zu halten und als wesentliche Stücke des Gottesdienstes ansehen, die aber dennoch bloß Uebersetzungen der Alten sind, oder Uebersetzungen von denen, welche auf dem Stuhle Petri sitzen, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer auf dem Stuhle des Moses; und da sie auf die Weise die Gebote Gottes kraftlos machen, wie die Lehren von dem Wilderdienste, von dem Abendmahle unter einer Ge-

stalt, und von dem Gebethe in einer unbekannten Sprache, thun: so werden sie vergebens Gott dienen; als die Lehren lehren, welche Gebote von Menschen sind. Whitchy. Man muß wohl merken, daß die Schlußrede Christi bloß auf solche Gebote von Menschen geht, welche mit den Befehlen Gottes streiten, und die göttlichen Gebote kraftlos machen: wie die Uebersetzungen der Juden in Absicht auf die Unterstützung der Aeltern, wovon hier die Rede ist, thaten. In andern Fällen, wo die Gebote der Menschen nicht mit den Befehlen Gottes streiten ⁴⁵²⁾, und von Menschen, welche Gewalt zu gebiethen haben, gegeben werden, ist es ein notwendiges Stück des Gottesdienstes, solchen Befehlen der Menschen zu gehorchen: und diejenigen ehren Gott in andern Betrachtungen vergebens, die solche Befehle der Menschen nicht für Lehren halten, die zur Seligkeit notwendig sind ⁴⁵³⁾; nach den Stellen der heil. Schrift, ihr Kinder seyd euren Aeltern in allem gehorsam, Col. 3, 20. seyd aller menschlichen Ordnung unterthan, um des Herrn willen, 1 Petr. 2, 13. seyd euren Vorstehern gehorsam, Hebr. 13, 17. ihr Knechte seyd euren Herrn unterthänig, 1 Petr. 2, 18. Wels.

d) R. Sal. Iarchi in Ies. 29, 13.

B. 10. Und als er die Schaar ic. Da er nun aufgehört hatte, wider die Schriftgelehrten und Pharisäer zu reden, und sie nicht würdig achtete, sich länger damit aufzuhalten: so wendet er sich zu dem gemeinen Volke, welches aus Ehrerbietung für diese Männer einigermassen aus dem Wege gegangen war, und etwas weiter entfernt stand; wie sie denn auch nicht gelitten haben würden, daß dasselbe sehr nahe bey ihnen wäre, aus Furcht, verunreinigt zu werden. Christus ruft daher dem Volke zu, näher zu ihm zu kommen: indem er hoffte und wußte, daß sie folgsamer und gelehriger, und unter ihnen Leute wären, die von ihren vorhergehenden Grundsätzen und Vorurtheilen abziehen seyn würden, um ihn, und auch die Wahrheiten, welche er ihnen vorstellte, anzunehmen. Gills.

Er sprach aber zu ihnen, höret und verstehtets. Dieß sagt er, theils in Absicht auf die gelehrten Schriftgelehrten und Pharisäer, die mit aller ihrer Gelehrsamkeit ihn nicht so hören konnten, daß sie ihn

(452) Dergleichen aber sind alle Menschengebote, welche den von Gott in der heil. Schrift vorgeschriebenen und bestimmten wesentlichen Stücken des wahren Gottesdienstes, noch andere wesentliche hinzu setzen, und ihnen ein göttliches Ansehen beylegen. Das hier angeführte Beispiel der Römischen Kirche schicket sich auch auf diesen Fall, 3. E. die ohne Schrift erdachten Sacramente.

(453) Der Gehorsam des vierten Gebotes, macht dergleichen ordentliche Befehle der Menschen, welche zu gebiethen haben, notwendig, um Gottes willen, obgleich dieser Gehorsam nicht anders, als wegen der von Gott gemachten Ordnung in die Seligkeit, und deren Erlangung einen Einfluß hat, und solche Menschengebote so wenig, als der ihnen erwiesene Gehorsam die Seligkeit wirken kann.

II. Was zum Munde eingeht, das verunreiniget den Menschen nicht, aber was zum Munde herausgeht, das verunreiniget den Menschen. 12. Da kamen seine Jünger zu ihm und sprachen zu ihm: Weißt du wohl, daß die Phariseer, da sie diese Reden gehöret,

v. 11. Apost. 10, 15. Röm. 14, 17. 20. Tit. 1, 15.

ihn verstünden; und theils, um die Aufmerksamkeit der Schaar auf dasjenige, was er sagen würde, zu erwecken; wie auch, um anzuzeigen, daß das bloße Hören mit den Ohren keinen Nutzen habe, wo man nicht versteht, was man höret, und daß das Mittel zu verstehen das Hören ist. Gill. Da nun unser Heiland die Phariseer wegen der großen Strenge, womit sie auf ihre menschlichen Ueberlieferungen drangen, so ins Angesicht verurtheilt hatte: so nimmt er diese Gelegenheit wahr, das Volk aus dem Irrthume zu retten und ihnen zu zeigen, wie wenig Kraft die äußerliche Strenge hätte, worauf die Phariseer drangen. Nachdem er deswegen die Schaar zusammengerufen hatte, verfolgt er seine Schlußrede und sagt zu ihnen: Höre nun ein jeder von euch sorgfältig nach mir, und gebrauche alle mögliche Aufmerksamkeit, es zu verstehen, damit ihr nicht durch Ermangelung dieß zu thun, aus Furcht vor euren ehrwürdigen Lehren, eure eigne Seelen in einer Sache von der allerhöchsten Wichtigkeit betrüget. Doddridge.

B. II. Was zum Munde eingeht, das 11. Das ist, ein Mensch wird in den Augen Gottes nicht unrein, weil diese oder jene Speise oder Trank ihn berührt hat, und darf daher wegen einer solchen Unreinigkeit nicht gewaschen werden. Wo einige Befleckung dadurch entsteht: so wird dieselbe aus ihrer Beschaffenheit entspringen und der Ungehorsam seyn, weil sie von Gott verboten ist ⁴⁵⁴, oder sie wird aus der Unmäßigkeit entstehen, welche beflecken kann. Hieraus folget vermöge des Gegenfazes, daß uns nichts durch Nührung heiligen kann; welches allen Dienst heilig gehaltenen Ueberbleibsel von Verstorbenen über den Haufen stößt: und daß nichts durch Eingehen in unsern Mund uns heiligen, das ist, in den Augen Gottes rein oder angenehm machen kann. Whitby. Keine Speise oder Trank, oder was für Nahrung ein Mensch auch genießen mag, oder auf was für Weise er esse oder trinke, wenn es mäßig geschieht, kann jemanden verunreinigen, oder ihn in Gottes Augen schuldig und verhaßt machen. Dieß streitet geradeswegs wider die Meynungen der Juden, welche sagen e), „daß verbotene Speisen selbst unrein seyn, und beyde Leib und Seele verunreinigen.“ Die erste Speise der Menschen waren Kräuter. Nach der Sündfluth wurde ihnen zugestanden, das Fleisch der Thiere ohne Unterschied zu essen. Unter der levitischen Haushaltung wurde befohlen, einen Unterschied von Speisen zu beobachten. Die Geseze, welche desfalls gegeben wa-

ren, sind nun abgeschafft, und verbinden uns nicht, die wir unter dem Evangelio leben. Unter den ersten Christen hat man noch einige Zweifel wegen verschiedener Speisen gefunden: aber mit der Zeit sind die Schwierigkeiten verschwunden; und es liegt keine Gottesfurcht in der Enthaltung von einigen Speisen. Die Menschen müssen natürlicher Weise zusehen, was sie essen oder trinken: aber nicht als etwas, das zum Gottesdienste gehöre. Nur muß in allem die Mäßigkeit beobachtet, und, was man ißt oder trinkt, mit Dankagung genossen werden, und zur Ehre Gottes geschehen: alsdenn kann daraus keine Unreinigkeit entstehen. Gill.

e) Tzeror Hammor, fol. 142. 1.

Aber was zum Munde herausgeht, das 11. Es ist Sünde, und zwar das allein ist Sünde, was aus dem Herzen entsteht, in den Gedanken liegt, und entweder durch den Mund herausgebracht, oder durch eine äußerliche That, die den Menschen verunreiniget, und ihn vor Gott schuldig macht, begangen wird. Das Herz ist die Quelle alles Bösen: die Befleckung dadurch geschieht sehr leicht, ist sehr allgemein, und dringet bis auf alle Kräfte und Wirkungen der Seele durch. Sündliche Worte, die von dem, wovon das Herz voll ist, durch den Mund herausgehen, haben eben dieselbe Wirkung. Und dieß ist die Natur aller sündlichen Werke: Gott kann daran keinen Wohlgefallen haben; und sie sind für ein geheiligtes Gemüth ein Gräuel. Dieß sind die Dinge, wofür ein Mensch sich hüten muß, als vor etwas, das befleckend ist: nicht vor Speise oder Trank, und einer gewissen Art dieselben zu sich zu nehmen, es sey mit gewaschenen oder ungewaschenen Händen. Gill.

B. 12. Da kamen seine Jünger zu ihm 11. Das ist, nachdem er das Volk von sich gelassen, und in ein besonderes Haus gekommen war; man sehe, Marc. 7, 17. Seine Jünger kamen zu ihm, da er nun allein war, voll Bedenkens wegen desjenigen, was er zu den Phariseern, und auch vor alle dem Volke gesagt hatte: weil sie dasselbe auch nicht vollkommen verstanden. Gill.

Weißt du wohl, daß die Phariseer 11. Nämlich, die Reden, daß sie die Gebote Gottes durch die Beobachtung der Einsetzungen von den Alten kraftlos machten; oder daß sie die Heuchler seyn, und daß die Weissagung vom Jesaias, welche solche Menschen beschreibt, sich auf sie schicke; oder daß nicht dasjenige, was in den Menschen, sondern was aus demselben geht, ihn verunreinige.

(454 = 458) Weil der Herr mit Juden redete, welche nichts aßen, was im Geseze verboten war, so verstünden die Zuhörer desselben von selbst, daß er von verbotenen Speisen nicht rede, sondern von dem Verunreinigen, wenn man mit ungewaschenen Händen etwas erlaubtes ißt.

gehöret, geärgert worden sind? 13. Aber er antwortete und sprach: eine jede Pflanze, die

v. 13. Joh. 15, 2.

reinige. Es mag von diesem allen auch gewesen seyn, was es will, worauf sie ihre Augen gerichtet hatten; oder alles zusammen: so scheinen sie zu wünschen, daß Christus das nicht gesagt haben möchte; weil die Pharisäer, wie sie gedachten, dadurch, als etwas, das mit dem Gottesdienste und der Frömmigkeit des Lebens stritte, beleidiget und so geärgert seyn würden, daß sie nicht mehr nach ihm hörten, und also keine Hoffnung weiter wäre, sie zum Glauben an Christum zu bringen; vornehmlich aber, weil sie gemerket hatten, daß dieselben sehr zornig geworden, und daher Ursache war, zu fürchten, Christus und sie selbst möchten in kurzem die Wirkung davon empfinden. Und vielleicht haben sie ihm dieß so zu erkennen gegeben, in der Absicht, ihn vorsichtig zu machen, daß er ihnen nicht in die Hände fiel. Gill. Die Pharisäer waren dadurch bewogen worden, nicht ihre eigene, sondern Christi Lehre fahren zu lassen, und zu läugnen, daß er der wahre Messias wäre ⁴⁵⁹. Dieß Aergerniß scheint aus einem falschen Begriffe entsprungen zu seyn, nach welchem sie sich einbildeten, daß die Speisen unter dem Gesetze des Moses verboten wären, weil sie, wie Maimonides sagt f), alimentum habent vitiosum, eine böse Nahrung enthalten; oder wie Josephus sagt g), weil die Dinge, welche zu essen erlaubt waren, τὰ μὲν δικαιο-
 ἡγοῦμενα ἡμῶν ταῖς ψυχαῖς, diejenigen seyn sollten, welche für ihre Seelen geschickt oder bequem waren; die verbotenen Dinge aber, τὰ ἐναν-
 τὶω ἡγοῦμενα, mit denselben streitig, und sie daher, wenn sie dieselben aßen, μιαινοφύγειν, mit Befleckung der Seele essen würden. Sie wurden also durch die Lehre unsers Herrn geärgert, weil sie urtheilten, daß sie mit dem Gesetze stritte. Man sehe die Anmerkung über Cap. 13, 6. Whitby. Es ist nichts, was Heuchler mehr beleidiget, als wenn man auf einen geistlichen Dienst und eine Ehrerbietung gegen Gott, und auf die Verachtung aller äußerlichen Feuerseligkeiten und Handlungen, die nicht mit einer innerlichen Ehrerbietung und Gottesfurcht des Herzens vergesellschaftet sind, dringet. Polus.

f) More Necho. Lib. 3. c. 48.

cabäern Cap. 5.

g) Von den Mac-

(459) Das Wort ärgern heißt hier entweder so viel, als: die Pharisäer hätten sich an dieser Rede Christi gestoßen, und dadurch noch einen größern Haß wider Christum gefasset, wider ihn, als einen Verächter des Gesetzes, feindlich zu handeln; oder aber: die Pharisäer hätten einen großen Unwillen und Verdruß darüber bezogen, und sey zu besorgen, er dürfte in böse Wirkungen wider Christum ausbrechen. Von dem eigentlichen Begriffe des Aergernisses wird sich unten bey Matth. 18. besser handeln lassen.

(460) Es ist aber doch die Hauptabsicht Christi, sich dem falschen von Gott abführenden Unkraute der pharisäischen Aussprüche und Lehren entgegen zu setzen, und sonderlich das Volk zu verwahren, daß sie nicht mit den mosaïschen Geboten, welche er ihnen als göttliche Pflanzen v. 1. empfohlen hatte, die schädlichen Lehren und Sagen der Pharisäer und Schriftgelehrten vermischen und glauben möchten, auch diese hätten einen göttlichen Ursprung, wie jene.

13. Aber er antwortete u. Da er sich gar nicht um ihren Zorn bekümmerte, und keine Furcht vor ihnen hatte, auch versichert war, daß dasjenige, was er gesagt, recht war, und seine Wirkung thun würde: so giebt er seinen Jüngern dieß zur Antwort. Gill.

Eine jede Pflanze, die mein u. Πᾶσα φυτὴν, alle (Pflanzung von) Pflanzen, die mein Vater nicht gepflanzt hat: das ist, sagt Theophylactus, er spricht von der Ausrottung der Ueberlieferungen von den Alten, und der Einfügungen der Juden; und das ist von diesen Geboten der Menschen wahr. Allein der Zusammenhang giebt Anleitung, dieß von der heuchlerischen Kunst der Pharisäer zu verstehen: denn sie sind die Personen, welche geärgert waren, v. 12. und die blinde Leiter, v. 14. daher auch nach aller Wahrscheinlichkeit, die φυτὴν, oder Pflanzung, wovon hier in diesem Verse gesprochen wird ⁴⁶⁰. Denn ob ich gleich wol finde, daß sie auf des Moses Stuhle saßen, Cap. 23, 2. so finde ich doch nicht, daß sie einigen göttlichen Befehl hatten, Lehrer des Volkes zu seyn; wiewol man demjenigen, was sie, oder sonst jemand, aus dem Moses lehrten, gehorchen mußte. Unser Heiland scheint sie vielmehr, Joh. 10, 1. mit Dieben oder Mördern zu vergleichen. Man sehe die Anmerk. daselbst. Was auch ihr erster Ursprung gewesen seyn mag: so waren sie nun davon so zu blinden und lasterhaften Leitern aus der Art geschlagen, daß sie keine Pflanzung Gottes waren, und darum ausgerottet werden sollten. Whitby. Dieß kann man entweder von Dingen oder von Personen verstehen. Es kann sich auf Lehren und Einfügungen beziehen, und die Meynung seyn, daß allen Lehren, die nicht von Gott herkommen, oder einer jeden Einfügung, die nicht von ihm verordnet ist, allem, was nicht aus dem Himmel, sondern aus menschlicher Erfindung und Ver-
 schrift ist, wie die Ueberlieferungen der Alten waren, widersprochen, und alles verworfen werden mußte, ja daß es früher oder später gänzlich ausgerottet oder zernichtet werden sollte; wie mit allen falschen Begriffen, verkehrten Uebungen des Gottesdienstes, Irrthümern und Keckereyen der Menschen zu der von Gott

die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden. 14. Lasset sie fahren, sie sind blinde Leiter der Blinden. Wenn nun der Blinde den Blinden leitet,

v. 14. Matth. 23, 14. 16. Jes. 42, 19. Luc. 6, 39.

so

Gott bestimmten Zeit geschehen wird; oder es kann auf Personen gehen. Es giebt Pflanzungen, welche von dem Vater Christi gepflanzt sind: dieß sind die Auserwählten Gottes, welche Pflanzen der Gerechtigkeit, Pflanzungen des Herrn seyn, damit er verherrlicht würde. Diese sind durch die Ausströmung der Liebe Gottes, in der Person Christi, in der Gleichheit seines Todes und Auferstehung gepflanzt: sie sind aus dem Stande der Natur verpflanzt, und in Christum eingepfropft; sie haben die Gnadengaben des Geistes, die in ihre Seelen gepflanzt sind, und sind selbst in die Vorhöfe des Herrn, in den Staat der evangelischen Kirche gepflanzt; mit dem Thau der Gnaden gewässert, zeigen sie sich als auserlesene Pflanzen, als verneute Pflanzen, welche sehr schön und fruchtbar sind, und niemals vergehen oder ausgerottet werden sollen. Hingegen giebt es andere, wie diese Pharisäer, Heuchler, äußerliche Befenner, Reher, die viel von Gottesfurcht und Heiligkeit vorgeben, und mit den Blättern von dem Gottesdienste einen Schein machen, aber keine Frucht der Gnade haben. Diese haben ihre Gemeinschaft mit den Gemeinden, und sind äußerlich daselbst gepflanzt: aber weil sie niemals Wurzeln in Christo geschlagen haben, oder seiner Gnade theilhaftig gewesen sind, verdorren sie durch die Zeit, und vergehen; oder wenn um des Wortes willen Verfolgung kömmt, oder die Wahrheit so klar vorgestellt wird, daß sie dieselbe nicht leiden können, werden sie dadurch geärgert, entdeckt und ausgerottet. Und es ist nothwendig, daß die Wahrheit frey ausgesprochen werde, wie hier Christus that, damit solche Pflanzen ausgerottet werden: denn diese Worte Christi sind gesprochen, sein Verfahren zu rechtfertigen. So sprechen die Juden von Gott, als einem, der pflanzt, und, was ihm nicht gefällt, ausrottet. „Der heilige gesegnete Gott, sagen sie h), „pflanzet Bäume in dieser Welt: wenn sie gedeihen, ist es gut; wenn sie aber nicht wohl fortkommen, rottet er sie aus, und pflanzt sie selbst vielmal.“ Und an einem andern Orte heißt es i): „Lasset den Herrn des Weinbergs kommen, und die Dornen verzehren.“ Die Auslegung davon ist: „Den heiligen gesegneten Gott: denn der Weinberg des Herrn der Heerschaaren ist das Haus Israels; und er wird die Dornen aus seinem Weinberge verzehren und ausrotten.“ Gill.

h) Zohar in Gen. fol. 105. 3. i) T. Bab. Bava Metzia, fol. 83. 2.

B. 14. Lasset sie fahren. Habt nichts mit ihnen zu thun oder zu sprechen, und bekümmert euch nicht um ihren Zorn oder um das Aergerniß, das sie genommen haben. Wollen sie gehen; lasset sie ge-

hen: sie sind ein unwürdiges Geschlecht von Menschen, worauf man nicht achten oder hören muß; es liegt nichts daran, was sie von mir oder meiner Lehre sagen. Gill.

Sie sind blinde Leiter der Blinden. Das Volk, welches nach ihnen höret, und ihr Nachfolger ist, sind blind, in Absicht auf die wahre Erkenntniß ihrer selbst, ihres Zustandes, worinn sie von Natur sind; in Absicht auf eine geistliche und seligmachende Erkenntniß Gottes; in Absicht auf den Begriff von dem Messias, und die Art und Weise, durch ihn selig zu werden; in Absicht auf den Geist Gottes und das Werk der Gnade, die Wiedergeburt und Heiligung der Seele, die Schriften der Wahrheit und die Lehren des Evangelii. Ihre Leiter waren eben so blind, als sie. Durch diese werden die Schriftgelehrten und Pharisäer, die gelehrten Lehrer und Rabbinen des jüdischen Volkes gemeynet, die von sich gedachten, daß sie sehr weise und verständig wären: aber sie waren auch blind, und keine mehr, als sie. Es war eine alte Ueberlieferung unter den Juden k), „daß es zu der Zeit, da Gott seine Hütte unter ihnen hätte, blinde Lehrer geben würde.“ Dieß war Jes. 42, 19. vorhergesaget. Auch sind alle solche Leiter und Lehrer blind, die, ungeachtet ihrer natürlichen Gaben und erlangten Geschicklichkeiten, in einem unwiedergeborenen Zustande sind, und nichts anders haben, als was sie von Natur besitzen, oder in den Schulen gelernt haben: dergleichen wahrscheinlicher Weise alle diejenigen sind, welche die Menschen von Christo abführen, und sie auf die bloße Lehre der Pflichten und auf ihre eigene Gerechtigkeit verweisen, gerechtfertiget zu werden; welches die gefällige Meynung dieser blinden Leiter in der gegenwärtigen Stelle war. Gill. Gebt nicht Acht auf dasjenige, was sie wider mich oder meine Lehre sagen, oder thun: denn sie sagen und thun es aus Blindheit ihres Verstandes. Man merke hieraus ersichtlich, daß man dem Aergernisse gottloser und verkehrter Menschen bloß so begegnen müsse, daß wir dadurch nicht aufhören, unsere Pflicht zu beobachten; zweyten, daß die Gemeine hieweilen nicht verbunden sey, nach den Regeln der Kirchenregenten zu glauben oder sich darnach zu richten; denn es ist niemals ihre Pflicht, ihnen bis in die Grube, worein sie fallen, zu folgen. Whitby.

k) Midrasch Tillim in Ps. 146. apud Grotium in locum.

Wenn nun der Blinde den Blinden leitet, so w. In die Grube der Unwissenheit und des Irrthums, des Unglaubens und der Gottlosigkeit, der Traurigkeit und Verzweiflung; welches sehr deutlich an dem jüdischen Volke und desselben Leitern be-
stätiget

so werden sie beyde in die Grube fallen. 15. Und Petrus antwortete, und sprach zu ihm: erkläre uns dieß Gleichniß. 16. Aber Jesus sprach: seyd auch ihr noch unwissend? 17. Verstehet ihr noch nicht, daß alles, was zum Munde eingeht, in den Bauch kömmt, und in die Heimlichkeit ausgeworfen wird. 18. Aber diejenigen Dinge, die zum Munde herausgehen, kommen aus dem Herzen hervor, und dieselben verunreinigen den Menschen. 19. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Todts-

v. 15. Marc. 7, 17.

v. 16. Matth. 16, 9.

v. 18. Jac. 3, 6.

v. 19. 1 Mos. 6, 5. c. 8, 21.

schläge,

Eph. 6, 14. Jer. 17, 19.

stätiget ist; in die Grube der ewigen Verdammniß, in den Pfuhl, der von Feuer und Schwefel brennt. Was kann anders erwartet werden? Gill.

V. 15. Und Petrus antwortete, und sprach 2c. Marcus sagt: seine Jünger frageten ihn von dem Gleichniß. Das kann durch des Petrus Mund geschehen seyn, welcher der Wahrscheinlichkeit nach, da er der älteste und verwegen zum Sprechen war, insgemein für alle das Wort führte, und ist vielleicht von den andern erfuchet seyn kann, nach dem Verstande des Gleichnisses, woran sich die Pharisäer geärgert hatten, und welches von ihnen auch nicht recht verstanden war, zu fragen, wie er nun thut. Gill.

Erkläre uns dieß Gleichniß. Daß dasjenige, was zum Munde eingeht, den Menschen nicht verunreinige, wol aber, was aus demselben kömmt; welches, ob es gleich mit klaren Worten gesagt und bequem zu verstehen war, für ihren Verstand dennoch nicht Klarheit genug hatte. Es schien auch nicht allein mit den Uebersieferungen der Alten, sondern auch mit den Gesetzen Gottes von dem Unterschiede zwischen reiner und unreiner Speise, zu streiten: daher nennen sie es ein Gleichniß, und bitten um eine Erklärung davon. Gill.

V. 16. Aber Jesus sprach. So daß er sich verwunderte, und einigermaßen unzufrieden mit ihnen war, und sie wegen ihrer Dummheit und Unwissenheit bestrafte. Gill.

Seyd auch ihr noch unwissend? Ihr meine Jünger, sowol als die Schriftgelehrten und Pharisäer; ihr, die ihr so lange bey mir gewesen seyd, so viele Reden von mir gehört habt, und so lange besonders und öffentlich von mir unterwiesen seyd; versteht ihr noch nicht, was so leicht zu verstehen ist, und keine Schwierigkeit bey sich hat? Gill. Daß dieß Gleichniß nicht von ihnen verstanden wurde, das muß daher nicht der Dunkelheit desselben, sondern den Vorurtheilen und der Trägheit des Verstandes der Jünger zugeschrieben werden. Whitby.

V. 17. Verstehet ihr noch nicht. Ihr müßtet es verstehen; es kann nicht seyn, daß ihr noch so unkundig seyn solltet. Gill.

Daß alles, was zum Munde eingeht 2c. Das ist, daß, was für Nahrung der Mensch auch durch den Mund zu sich nimmt, er es niederschlucket und es in den Magen aufgenommen wird; welches, nachdem es seine Dienste gethan hat, größtentheils hinunter in den Bauch geht, und, wenn es durch die Eingeweide hingegangen ist, in die Heimlichkeit hinausgeworfen wird, welche alle die Speisen reiniget, wie Marcus sagt. Denn die Eingeweide allein empfangen die Unreinigkeiten, die ausgeworfen werden müssen. Daher ist dasjenige, was in dem Körper übrig gelassen wird, rein, gut und nährend. Nichts, was in den Menschen hineingeht, kann ihn verunreinigen: weil es nur in und durch den Körper, und, wie Marcus sagt, nicht ins Herz geht 469; welches der Sitz von sittlicher Unreinigkeit ist; so daß keine sittliche Unreinigkeit durch das Essen irgend einer Speise über jemanden gebracht werden kann, wenn auch die Speise an sich selbst nicht rein wäre, und mit ungewaschenen Händen gegessen würde. Gill.

V. 18. Aber diejenigen Dinge, die 2c. Nicht irgend leibliche Dinge, wie Speichel 2c. sondern Dinge von der Art, wie folget. Gill.

Kommen aus dem Herzen hervor. Sie werden in dem Herzen erst empfangen und gebildet, kommen alsdenn daraus hervor, und werden durch den Mund herausgebracht; wie alle eitele Worte, thörichte Gespräche, lasterhafte Spötereien, abgeschmackte Erzählungen, und allerley faule und verderbte Reden. Gill.

Und dieselben verunreinigen den Menschen. Das Herz ist die verderbte Quelle, woraus alle sittliche Unreinigkeit hervorkömmt; und sündliche Worte und Werke sind die unreinen Ströme, welche davon abfließen, und die sittliche Befleckung der menschlichen Natur vermehren. Gill.

V. 19. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken. Von Gott, von Christo, von dem Geiste, von den Nebengeschöpfen, und von allerley Art von Gottlosigkeit. Die Gedanken der Sünde sind böse, müssen gehasset und vermieden werden; und ein Mensch hat sie bey Gott zu verantworten. Allerley

(461) Hieraus ist klar, daß der Herr Jesus sagen wollte, nicht die natürliche, sondern die sittliche Unreinigkeit verunreinige den Menschen, da hingegen die Pharisäer glaubeten, eine gewisse natürliche Unreinigkeit, solcher Dinge, welche sie für unrein erklärten, mache sittlicher Weise unrein.

schläge, Ehebrüche, Hurereyen, Diebereyen, falsche Zeugnisse, Lasterungen. 20. Diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen: aber das Essen mit ungewaschenen Händen verunreiniget den Menschen nicht. 21. Und Jesus, der von dannen gieng, begab sich nach den Theilen von Tyrus und Sidon. 22. Und siehe, ein cananäisches Weib,

v. 21. Marc. 7, 24.

v. 22. Marc. 7, 25. 26.

das

ley gottlose Ueberlegungen, fleischliche Schlüsse, wol-
lüstige Begierden und böse Betrachtungen werden
hierunter begriffen ⁴⁶². Gill, Doddridge.

Todesschläge. Alte Rachsucht wider Menschen;
böse Vorsätze und Anschläge, jemanden das Leben zu
nehmen; alle zornige und rachbegierige Worte, und
wirkliche Vergießungen von Menschenblute. Gill.

Ehebrüche. Unkeuschheit unter verheiratheten
Personen, mit Gedanken und Werken. Gill.

Hurereyen. Ungeheymäßige Vermischungen ledi-
ger Personen. Gill.

Diebereyen. Veranbungen anderer Menschen,
durch Gewalt oder Betrug, von dem, was ihnen ei-
gentlich zugehört. Gill.

Falsche Zeugnisse. Falsche Eide, oder falsche
Zeugnisse zum Nachtheile des Nächsten. Gill.

Lasterungen. Böse Reden von Gott oder von
Menschen. Marcus setzet noch hinzu: Geiz, eine
an sich rassende und unersättliche Begierde nach den
Gütern dieser Welt, oder demjenigen, was zum Ge-
nisse des Nächsten gehört; Bosheiten, wodurch
man mit seinem Nebenmenschen übel umgeht, und
ihn in Nachtheil und Schaden bringt; Betrug, in
Worten und Werken, im Handel und Umgange;
Unzucht, allerley Unreinigkeit und unnatürliche Lü-
ste; böses Auge, von Neid und Geiz; die lasterhaf-
te und böse Beschaffenheit der Natur wird von den
Juden das böse Auge genannt 1); Hoffart, in dem
Herzen und in dem Verhalten; und Unverstand,
in Worten und in der Lebensart. Gill.

1) Tzeror Hamor, fol. 141. 3.

B. 20. Diese Dinge sind es, die u. Diese Din-
ge sind an sich selbst unrein, und verunreinigen den-
jenigen, in dem sie Platz haben; sie machen den gan-
zen Menschen unrein, beyde Leib und Seele, bringen
Schuld auf ihn, und stellen ihn einer ewigen Strafe
bloß. Gill.

Aber das Essen mit ungewaschenen Händen u.
Wenn jemand es gleich versäumt, seine Hände zu
waschen, ehe er eine gemeine Mahlzeit hält, so darf
er sich deswegen nicht bekümmern; er zieht dadurch
keine Unreinigkeit über seine Seele, keine Schuld
über sein Gewissen; er übertritt dadurch kein Gesetz
Gottes, und er hat keine Strafe dafür zu erwarten.
Das ist eine Sache von keiner Erheblichkeit, und nicht
werth, daß man sich darüber bekümmere: aber die-

jenigen Dinge, die nun hier gemeldet sind, sind ihrer
eigenen Art nach böse, mit dem Gesetze Gottes strei-
tig, und in seinen Augen abscheulich; sie machen ei-
nen Menschen bey Gott verhasst, und stellen ihn der
Schande und dem Verderben bloß; und allein das
Blut Christi ist es, das ihn von dieser Schuld und
Besleckung reinigen, und von der Strafe, welche dar-
an verknüpft ist, befreien kann. Gill.

B. 21. Und Jesus, der von dannen gieng. Von
dem Lande Gennesareth; nachdem er den Pharisäern
wegen der Beschuldigung, die sie wider die Jünger
angebracht, das Maul gestopft hatte. Er verläßt
dann diese Landschaft, und geht in geheim fort: ent-
weder um den Schaaren zu entweichen, damit er Ein-
samkeit finden möchte; oder den Fallstricken zu ent-
gehen, welche ihm die Pharisäer und Schriftgelehr-
ten legen mochten, da sie durch seine freymüthige Art
zu reden, und durch seine kräftigen Schlüsse sehr wi-
der ihn erzürnet waren.

Begab sich nach den Theilen von Tyrus und
Sidon. Zwoen vornehmen Städten von Phöni-
cien; nicht daß er sich in diese Plätze selbst begab:
sondern er gieng nur in die angränzenden Orter.
Denn gleichwie er seinen Jüngern befohlen hatte,
nicht auf den Weg der Heiden zu gehen: also hat er
es auch selber nicht gethan. Gill.

B. 22. Und siehe, ein cananäisches Weib.
Marcus sagt, Cap. 7, 26. ein griechisches Weib
von Geburt aus Syro-Phönicien. Eben die
Person, die im Hebräischen ein Cananiter hieß,
wird von den 70 Dolmetschern ein Phönicier ge-
nannt. So lesen wir 2 Mos. 6, 14. von Saul dem
Sohne einer Cananiterinn, nach den 70 Dol-
metschern, *Σαῦλ ὁ ἐκ τῆς Φωνισσῆς*, Saul der Sohn
der Phönicierinn, 1 Mos. 46, 10. *τῆς ἀνανιτίδος*,
der Cananiterinn; und 2 Mos. 36, 35. sie kamen
an die Gränze des Landes Canaan, nach den
70 Dolmetschern, *ἐκπαρίσταντο δὲ τὴν χάραν τῆς Φωνισσῆς*,
an die Gränze Phönicien; Joh. 6, 12. sie aßen von
dem Wuchse des Landes Canaan, nach den 70
Dolmetschern, *ἐκπαρίσταντο δὲ τὴν χάραν τῆς Φωνισσῆς*,
sie sammelten die Frucht von Phönicien ein.
Weil nun Plinius m) uns lehret, Syria circumfin-
di Phoenicen, daß Phönicien in Syrien begriffen
ist; so muß das phönicische Weib eine Syro-Phöni-
cierinn gewesen seyn: und da Phönicien auch Ca-
naan

(462) Sonderlich gehören hieher die ausstudirten Lehrgebäude der Sünden, Vorurtheile und mit
Fleiß wider das Reich Christi, wider die Eittlichkeit der Gesetze Gottes, wider Zucht und Tugend ausgespon-
nene und vertheidigte Schlüsse, als welche ins besondere διολογισμοί heißen.

das aus diesen Gränzen kam, rief zu ihm, und sprach: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner: meine Tochter ist jämmerlich vom Teufel befallen. 23. Doch er antwortete ihr nicht ein Wort. Und seine Jünger, die zu ihm kamen, bathen ihn und sprachen:

naam genennet wird n), so ist sie auch ein cananäisches Weib gewesen. Whitby, Gill.

m) *Lib. 5. c. 10.* n) *Bochart. Phaleg, Lib. 4. cap. 343. C.*

Das aus diesen Gränzen kam. Sie wohnte der Wahrscheinlichkeit nach in Tyrus oder Sidon. Dieß zeigt, daß Christus nicht in diese Oerter, sondern nur an die Gränzen davon gegangen: denn es wird von ihr gesagt, daß sie daraus zu ihm gekommen sey: da sie von ihm und seinen wunderbaren Werken, gesund zu machen, gehört hatte, und nun vernahm, daß er an einem gewissen Orte in der Nähe war: so kam sie, nach der persischen Uebersetzung schleunig aus einer Ecke, oder, wie die äthiopische liest, aus den Bergen davon, und begab sich nach dem Hause, wohin er, wie Marcus sagt, in der Stille gewichen war. Gill.

Rief zu ihm. Mit einer lauten Stimme und vielem Eifer, weil sie sich in großer Verlegenheit befand. Gill.

Und sprach, Herr du Sohn Davids, erbarme dich meiner. Einige haben aus diesem Ausdrucke geschlossen, daß sie eine Jüdingenossinn gewesen. Allein, sie kann denselben wol (entweder eben ist, oder auch aus Erzählungen) gehört, und ihn als einen Ehrennamen gebraucht haben, ohne die eigentliche Bedeutung davon zu verstehen. Doddridge. Sie meynet die Erbarmung durch die Gesundmachung ihrer Tochter, über welche sie so bekümmert war, daß sie ihre eigene Sache daraus macht. Die erste von den hier gebrauchten Benennungen giebt ihren Glauben an seine Macht, Herrschaft und Regierung zu erkennen, daß alle Personen und Sachen, und so auch alle Gebrechen unter seinem Befehle stehen. Die andere zeigt ihre Erkenntniß und ihren Glauben an ihn, als den Messias; indem es ein Name ist, worunter er bey den Juden allgemein bekannt war, (man sehe die Anmerkung über Cap. 1. 1.) und den sie, ob sie gleich eine Heidin war, wohl hat kennen lernen können; entweder weil sie eine Prophetin des jüdischen Gottesdienstes war, oder weil sie durch ein allgemeines Gerücht, welches sich unter die benachbarten Völker ausbreitete, gehört hatte, daß die Juden einen großen Erlöser unter dem Na-

men des Sohnes Davids erwarteten, und, nachdem sie von ihm gehört, selbst den Schluß machte, daß er diese Person seyn müßte ⁴⁶³). Gill.

Meine Tochter ist jämmerlich vom Teufel befallen. Welcher sie sehr quälte; und ihre Bitte war, daß Christus ihn aus ihr treiben möchte. Sie glaubete, daß er das thun könnte, ohne sie zu sehen, oder anzurühren, bloß indem er ein Wort spräche. Ihr Glaube war dem Glauben des Hauptmanns über hundert gleich. Gill.

23. Doch er antwortete ihr nicht ein Wort. Nicht daß er sie nicht hörte, oder daß er ihre Person oder Bitte verachtete, oder über sie nicht bewegt wäre; sondern um sie in ihrem Bitten anhalten zu lassen, und ihren Glauben zu prüfen und offenbar zu machen. Aus gleicher Ursache antwortet der Herr nicht allezeit alsobald auf die Gebethe seines Volkes. Dieser Umstand, daß er ihr keine Antwort gab, ob er ihr helfen oder nicht helfen wollte, war inzwischen für sie gleichsam eine stillschweigende Weigerung: und es scheint, daß sie einige Zeit abließ, ihn anzusprechen, und sich zu seinen Jüngern begab, daß diese ihn für sie bitten möchten. Gill.

Und seine Jünger, die zu ihm kamen. In das Haus, wo er war, da sie sich, wie es hieraus das Ansehen hat, anderswo aufhielten. Gill.

Bathen ihn und sprachen: laß sie von dir. Nicht durch die Ertheilung eines Bescheides, oder einer Antwort, ohne ein Versprechen, ihre Tochter gesund zu machen; nein, sie bathen, daß er sie mit Gewährung ihres Verlangens gehen lassen möchte, wie man aus dem Folgenden sieht. Gill.

Denn sie schreyet uns nach. Der Grund, welchen sie angeben, war nicht bloß, weil sie ihnen beschwerlich fiel, beständig und dringend anhielte, sich mit keiner Weigerung von ihnen abweisen ließ, und sie ihrer nicht los werden konnten; sondern auch, weil ihr Fall so mitleidenswürdig und ihr Geschrey so bewegend war, daß sie es nicht aushalten mochten. Darum bitten sie ihn, ihr zu helfen und sie so von sich zu lassen. Gill. Wie Marcus sagt, daß Christus in ein Haus gegangen, und daß die Ankunft dieses Weibes bey ihm Ursache gewesen, daß er nicht verborgen seyn konnte, wie er sich vorgesetzt hatte:

(463) Diese Anmerkung ist viel gründlicher, als des Herrn Doddridge. Denn wenn sie ihn nur als mit einem Ehrennamen also genennet hätte, ohne ihn zu kennen, würde sie bey ihm keine so große Hülfe gesucht haben. Jesus hatte seine größten und ersten Wunder in diesem bevölkerten Theile Galiläa verrichtet, und der Ruf davon war auch unter den Heiden erschollen, sie hat demnach wohl erfahren können, wer er wäre.

chen: laß sie von dir, denn sie schreyet uns nach. 24. Aber er antwortete und sprach: ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israels. 25. Und sie kam und bethete ihn an, und sprach: Herr hilf mir. 26. Doch er antwortete und sprach: es ist nicht geziemend, das Brodt der Kinder zu nehmen, und den Hündlein

v. 24. Matth. 10, 6. Apestg. 13, 46.

vor,

hatte: also scheint es, daß sie, nachdem sie gewahr worden, daß Jesus da war, auf seine Jünger, als dieselben aus- und eingiengen, gewartet, und da sie ihnen einige Zeit nachgeschrien, endlich den Zutritt in das Haus bekommen habe; worauf sie mit der tiefsten Ehrerbietung vor ihm, erst etwas weiter davon, und hernach etwas näher bey ihm, niederfiel, und hienächst sich zu seinen Füßen niederwarf. Doddridge.

V. 24. Aber er antwortete und sprach. Zu seinen Jüngern, welche wußten, wie genau und bestimmt ihr Befehl war, nicht auf den Weg der Heiden zu gehen, oder denselben zu predigen, oder Wunder vor ihnen zu thun, und folglich mit keinem Grunde erwarteten konnten, daß dieß Weib, oder sie zu deren Behufe, in diesem Ansuchen glücklich seyn sollten. Gill.

Ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israels. Als ein Priester, oder als ein Seligmacher und Erlöser. Er war zwar wol gesandt, eine Veröhnung der Sünden aller Auserwählten Gottes ⁴⁶⁴ zu stiften, und eine ewige Seligkeit für sie alle, sowol Juden als Heiden, auszuwirken: aber als Prophet, und in der persönlichen Verwaltung seines Amtes, war er von seinem Vater nur allein zu den Juden gesandt; er war ein Diener der Beschneidung, Röm. 15, 8. das ist, ein Diener der beschnittenen Juden; er war gesandt, ihnen allein das Evangelium zu verkündigen, und, zum Verweise seiner Sendung als Mesias, Wunder unter ihnen zu thun. Als ihn diese aber verworfen hatten, wurden seine Apostel zu den Heiden gesandt. Gill. Durch die verlornen Schafe vom Hause Israels muß man das ganze Volk der Juden verstehen, welche wie zerstreute Schafe waren, die keinen Hirten hatten, und darum Cap. 9, 36. c. 10, 6. verlornen Schafe genannt werden. Diesen war der Mesias zuerst verheißen: zu diesen kam er zuerst, Joh. 1, 11. Whitby.

V. 25. Und sie kam und bethete ihn an. Sie folgte den Jüngern ins Haus. Und ob sie gleich

durch Christi Antwort an dieselben eine zwote Weigerung bekam: so hielte sie dennoch an. Ihr Glaube wird desto stärker, und ihre Freymüthigkeit desto größer. Sie hatte Christum vorher Herr und Sohn Davids genannt: nun aber bethet sie ihn als Gott an. Gill.

Und sprach: Herr hilf mir. Eine kurze Bitte, die aber ihren Fall vollkommen ausdrückte! Der Gegenstand ihrer Anbethung ist der Herr, wodurch sie seine Oberherrschaft und Macht bezeuget: was sie begehret, ist Hilfe, welches andeutet, daß ihr Fall dieselbe nöthig hatte; daß er so beschaffen war, daß sie sich selbst nicht helfen, und daß kein Geschöpf sie helfen konnte, sondern nur er allein, welches sie fest glaubete. Und ob es gleich ihre Tochter, und nicht sie selbst, die so elend war: so machete doch ihre Liebe und ihr Mitleiden, daß sie es als ihren eigenen Fall ansah, und die Hilfe ihrer Tochter ihre eigene Hilfe nannte. Denn wenn ihrer Tochter geholfen war, rechnete sie es so, als wenn ihr geholfen wäre. Gill.

V. 26. Doch er antwortete und sprach. Zu dem Weibe, wie die persische Uebersetzung es ausdrückt, und der Verstand es erfordert. Gill.

Es ist nicht geziemend, das Brodt u. Dieß sagte er, um ihren Glauben noch einmal zu prüfen, und desto glänzender erscheinen zu lassen; und zwar sagte er es nicht sowol nach seiner Meinung, als nach der Redensart des jüdischen Volkes, deren sie nicht ganz unfundig gewesen zu seyn scheint. Durch die Kinder werden die Juden verstanden, denen die Annehmung an Kindesstatt zugehörte; die als ein Volk in einem neuen Verstande Kinder Gottes waren, und durch die Erlangung vieles Segens und Günstbezeugungen, welche andern nicht zu Theile wurden, und unter einer besondern Aufsicht und Fürsorge Gottes sich von andern unterschieden: aber nicht so, daß sie alle, durch die besondere Gnade Gottes, Kinder waren ^{465 a}. Durch das Brodt, das ihnen zugehörte, werden das äußerliche Amt des Wortes ^{466 a} und

(464) Johannes 1 Epist. 2, 2. saget: aller Welt; und Paulus 1 Tim. 2: für alle Menschen, und also nicht nur für die Auserwählten. Es sind demnach die verlornen Schafe vom Hause Israel das ganze jüdische Volk, welche in eigener Person zu lehren der Heiland gesendet worden war. Vom Erlösungswerke war nicht die Rede, sondern von einer Wunderhülfe, als einem Theile seines prophetischen Amtes. Vergl. Olear. Obl. 52. p. 427. sqq.

(465 a) Nach der Absicht und dem Gnadenwillen Gottes waren sie allesamt Gottes Kinder, aber ein großer Theil davon fiel ab; wurden Bastarde und nicht Gottes Kinder, 5 Mos. 32.

(466 a) Nicht nur das äußerliche Amt, sondern auch die innerliche Kraft des Wortes, war das Brodt, das Jesus allen anbot, welche es annehmen wollten, Joh. 6, 32.

vorzuwerfen:

27. Und sie sprach, Ja Herr: doch die Hündlein essen auch von den Bröck-

und die Wunderwerke Christi, welche unter ihnen geschähen, insbesondere auch solche äußerliche Günstbezeugungen, welche die Leiber der Menschen angien, durch die Heilung von Gebrechen und die Austreibung der Teufel, verstanden. 465b). Durch die Hunde aber werden die Heiden gemeinet, die von den Juden aus Verachtung, wegen ihrer Unwissenheit, Abgötterey und Unreinigkeit so genannt wurden. Christus spricht hier nicht nach seinen eigenen Gedanken, als ob er die Heiden so verachtete: sondern nach der gewöhnlichen Art zu reden unter den Juden, welche dieß Weib, das an den Gränzen des israelitischen Volkes wohnte, verstand; so daß es für sie nicht so fremd oder abweisend war, als es sonst gewesen seyn würde. Die jüdischen Lehrer sagen o), daß die abgöttischen Heiden nicht Menschen heißen; daß sie den Thieren, den Thieren des Feldes p), Ochsen, Widern, Böcken q) und Eseln r), gleich gehalten werden: die Frucht in dem Leibe einer cananitischen Sclavin, sagen sie s), ist wie die Frucht in dem Leibe eines Viehes. Man nehme die folgende Stelle als eine Erklärung von dieser, und als einen weitem Verweis, daß die Juden die Heiden Hunde genennet, noch dazu. „Ein König t) richtet ein Mittagsmahl für die Kinder seines Hauses zu. Wenn sie seinen Willen thun, essen sie dieselbe Speise mit dem Könige; und er giebt den Hunden die Knochen abzugeben: aber wenn die Kinder des Hauses das Wohlgefallen des Königes nicht thun, giebt er den Hunden die Speise und ihnen die Knochen. So auch, wenn die Israeliten den Willen des Herrn thun, essen sie an des Königs Tafel; die Maßzeit ist für sie verordnet, und sie geben von selbst die Knochen den Hunden: aber wenn sie den Willen des Herrn nicht thun; siehe! so ist die Maßzeit für die Hunde, und sie bekommen die Knochen.“ Ein wenig weiter heißt es: „Du bereitest eine Tafel für mich, das ist die Maßzeit des Königs, in Gegenwart meiner Feinde, diese sind die Hunde, die unter der Tafel sitzen, um ihren Theil von den Knochen zu erwarten.“ Hierinn kann man den Unterschied zwischen Kindern und Hunden, und die Anwendung des einen auf die Juden, und des andern auf die Heiden, und die verschiedene Nahrung eines

jeden von beyden, deutlich sehen: und man sieht daraus, woher Christus diesen Ausdruck entlehnet, und was er damit sagen wollen. Gill. Er nennet sie Hunde, jaget Theophylactus, weil die Heiden ein unreines Leben führten, und sich des Bluts der Thiere, die den Götzen geopfert waren, nicht enthielten: oder vielleicht richtet er sich hier nach der gewöhnlichen Lebensart der Juden, wenn er dieß Weib ein Hündlein nennet, und zeigt dadurch hier in der Person eines Juden oder Pharisäers, 1) indem er ihr kein Wort zur Antwort gönnete, weil die Juden meineten, daß solche Menschen ganz und gar von Gott veräußert würden und unwürdig wären, daß einige Achtung auf sie gegeben würde, und 2) indem er sie, nach dem gemeinen Ausdrucke der Juden ein Hündlein nennet, daß die Völker der Welt wie Hunde, sie hingegen Söhne und Töchter Gottes wären. Man sehe die Anmerkung über Luc. 15, 1, 2. ^{466b}. Phil. 3, 2. Whitby.

o) T. Bab. Buva Metzria fol. 114. 2. Zohar in Exod. fol. 37. 4. Tzeror Hammor, fol. 1. 4. p) Zohar in Gen. fol. 31. 1. et 34. 1. 2. q) larchi in Gen. XV. 10. r) T. Bab. Kiddushin fol. 69. 1. s) Ibid. fol. 69. 1. t) Zohar in Exod. fol. 63. 1. 2. Vid. Tzeror Hammor, fol. 147. 4.

B. 27. Und sie sprach, ja Herr: oder ich bitte dich Herr. Das Wort *vai* bedeutet, wie das hebräische *na* ein Bitten: gleichwie sie sagen, *na* wird nicht anders, als bittweise gebraucht; als 3. E. 1 Mos. 18, 30. 32. Daß doch, oder ich bitte, daß der Herr nicht zürne, oder entbrenne; 1 Mos. 19, 7, *na* na, meine Brüder thut doch, oder ich bitte, thut kein Böses; 4 Mos. 12, 13. heile sie doch, oder ich bitte dich, heile sie; Whilem. v. 20. ja Bruder, oder ich bitte dich Bruder. So wird es auch bey weltlichen Schriftstellern gebraucht: beyhm Aristophanes u), *vai* *πρὸς τοὺν Θεῶν*, ich bitte dich bey den Göttern; und beyhm Euripides x), *vai* *πρὸς τῆς θεῆς* *ἐρωτῶ*, ich bitte dich bey dieser braven rechten Hand. Whitby. Es wird bisweilen als ein Beyfall, bisweilen als eine Bitte gebraucht. 467). Doddridge. Sie räumt alles ein, was er sagt, daß er nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel gesandt worden, daß sie in der That ein Hündlein, ein armes sündiges Geschöpf se

(465b) Unter diesen hier sogenannten äußerlichen Gunstbezeugungen gegen die Juden war aber auch, die innerliche, daß den Armen das Evangelium gepredigt würde, Matth. 11, 5. 28.

(466b) Die übermüthigen Ausdrücke der Juden hievon stehen bey Eisenmenger entdecktem Judenth. P. I. p. 713. seqq.

(467) Von beyden findet man Beyspiele bey Devotio de partic. Gr. L. p. 232. 233. Doch ist hier die bejahende und bekräftigende Bedeutung der Verbindung der Worte, und dem daraus fließenden Gegensatz der Rede gemäßer.

Bröcklein, die von der Tafel ihrer Herren fallen.
sprach zu ihr, o Weib, groß ist dein Glaube, dir
Tochter ward von derselben Stunde an gesund.

28. Da antwortete Jesus und
29. Und Jesus, der sich von dannen
weg

v. 29. Marc. 7, 31.

pfe, und aller Gunst unwürdig wäre, und daß es
nicht wohlgethan seyn würde, den Kindern das Brodt
wegzunehmen und den Hunden zu geben. Gill.

u) Num. Act. 25. v. 174. x) Hip. vers. 605.

Doch die Händlein essen auch ic. Die
syrische und persische Uebersetzungen fügen hinzu,
und leben. Sie hält mit großer Weisheit an, und
kehret dasjenige, was am meisten wider sie war, zu
ihrem Vortheile. Es wird von den Syrophönicern
überhaupt angemerkt y), daß sie alle in ihrer ge-
wöhnlichen Art zu reden etwas schmeichelndes und
angenehmes gehabt haben: wie in der That in ihrer
Antwort, als welche von diesem Volke war, etwas
vergleichen liegt. Sie giebt zu erkennen, daß, wenn
gleich die Heiden nur Hunde, und sie eine von den-
selben wäre, dennoch ihr allgemeiner Herr ein Recht
an sie, und sie an ihn hätten, und sie unterhal-
ten und gespeiset werden müßten, damit sie leben
könnten, wenn es gleich nicht in einem so reichlichen
Genusse des Segens wäre, als bey den Juden, den
Kindern Gottes; sie bätke auch nicht um diesen Ue-
berfluß, sondern nur, daß er ihr ein Krümlein von
Gnade geben und ihre Tochter geheilet werden möch-
te: welches in Vergleichung der unzähligen Gunst-
bezeugungen, womit die Kinder, die Juden, überhäuf-
et würden, nur eine geringe Gunst wäre: und dieß
würde ihnen nicht mehr Schaden thun, als den Kin-
dern, daß die Hunde unter dem Tische die Brocken
aufessen, die hinunter fallen. Gill.

y) Eunapius in vita Libanii.

B. 28. Da antwortete Jesus und sprach zu
ihr: gleichsam erkannt über die Stärke ihres Glau-
bens, über die schickliche und genaue Richtigkeit ihrer
gottesfürchtigen Art zu schließen; so daß er sich nicht
länger verbarg oder seine Gnade nicht länger von ihr
zurück hielte und in große Verwunderung über sie
ausbrach. Gill.

O Weib, groß, ist dein Glaube. Du, die du
ohne Verheißung, worauf du dich stützen könntest,
und nach der Erduldung so vieler abschlägigen Ant-
worten und Zeichen der Verachtung, dennoch die
Hoffnung auf meine Barmherzigkeit und Gnade fest
hältst; groß ist dein Glaube. Der Glaube derer,
die auf die göttlichen Verheißungen fest vertrauen und
sich davon weder durch Unterdrückung noch Versu-
chungen abziehen lassen, ist ruhmwürdig: aber aus-
nehmend ist der Glaube derer, die sich bloß auf seine
Barmherzigkeit gründen, und doch ein demüthiges
Vertrauen auf Gott fest setzen. Daraus lernen wir,
daß der Glaube der Heiden nicht nur Gott gefällig,
sondern bisweilen ausnehmender ist, als der Glaube

derer, zu denen die Verheißungen gehören: wenn
er nämlich durch geringere Bewegungsmittel gleiche
Früchte hervorbringt. Whitby.

Dir geschehe, wie du willst. Deine Tochter
werde gesund, wie du begehrest; und zwar auf die
Weise, und zu der Zeit, wie du es begehrest. Gill.

Und ihre Tochter ward von derselben Stun-
de an gesund. Es gieng eine Kraft aus von Chri-
sto, welche den Teufel vertrieb, so daß sie, wie Mar-
cus aufgezeichnet hat, als sie zu Hause kam, ihre
Tochter auf dem Bette liegend, geruhig, bequem und
vollkommen wohl fand. Die Art und Weise, wie
unser Heiland mit diesem Weibe verfuhr, und ihr
Verhalten dabey, zeigt uns auf eine sehr nachdrück-
liche Weise, wie Gott bisweilen mit seinem Volke
handele, wenn sie in Verlegenheit Zuflucht zu ihm
nehmen: sie zeigt uns auch die Natur und Wirkun-
gen des Glaubens auf ihn. Gleichwie sie, da sie erst
zu Christo kam, Gnade und Hülfe zu suchen, kein
Wort zur Antwort bekam: also rufen sie auch oft;
aber der Herr höret nicht, oder scheint nicht zu hö-
ren. Ja selbst, wenn andere zu ihrem Behufe da-
zwischen kommen, und ihn für sie bitten, kömmt kei-
ne günstige Antwort; wie Christus seinen Jüngern
sie nicht erteilte, als sie ihn für dieß Weib bätchen:
dennoch aber werden sie durch das alles nicht abge-
schreckt, sondern begeben sich wiederum zu dem Thro-
ne der Gnaden, und erkennen, daß sich die ärgsten
Namen und Beschreibungen auf sie schicken, daß sie
der geringsten Gnadengaben unwürdig seyn, und gern
mit einigen Grosamen der göttlichen Barmherzig-
keit zufrieden seyn wollen, aber nicht ohne einen Seg-
en davon gehen können; sie halten auf jedes Wort
Gottes an, fassen es sehr begierig und deuten alles
zu ihrem Besten, so daß der Glaube endlich sein Be-
gehren erlangt. Ein feuriges und anhaltendes Ge-
beth, ein Gebeth des Glaubens vermag viel bey
Gott. Gill.

B. 29. Und Jesus, der sich von dannen weg-
begab. Von den Gräzen von Tyrus und Sidon.
Er hatte daselbst verborgen und in Einsamkeit
seyn wollen. Da er aber entdeckt war, und wußte,
daß das Gerüchte von diesem letzten Wunderwerke
ihn noch mehr da herum offenbar machen würde: so
geht er von dannen weg und zieht mitten durch die
Gräzen von Decapolis, wie Marcus sagt. Gill.

Und kam an die See von Galiläa: Eben die-
selbe, welche auch die See von Tiberias heißt, Joh.
6, 1. c. 21, 1. das ist, er kam in denjenigen Theil von
Galiläa, der nahe bey der See lag. Gill.

Und

wegbegab, kam an die See von Galiläa und stieg auf den Berg und setzte sich daselbst nieder.

30. Und viele Schaaren sind zu ihm gekommen, welche Krüppel, Blinde, Stumme, Lahme und viele andere bey sich hatten, und warfen sie Jesu zu den Füßen, und er heilte dieselben.

31. Also, daß sich die Schaaren verwunderten, da sie die Stummen redend, die Lahmen gesund, die Krüppel wandelnd und die Blinden sehend sa-

v. 30. Jes. 29, 18. c. 35, 5. 6. Matth. 11, 5. Luc. 7, 22.

hen:

Und stieg auf den Berg: Gleichwie er mehrmals zu thun gewohnt war; entweder der Einsamkeit wegen, oder um zu berhen, und bisweilen auch, um desto bequemer zu dem Volke sprechen zu können. Gill.

Und setzte sich daselbst nieder: um zu ruhen, weil er von der Reise ermüdet war, und wartete, daß die Schaar zu ihm käme, damit er sie unterweisen und gesund machen möchte. Gill.

V. 30. Und viele Schaaren sind u. Von den nahe gelegenen Dörtern, da sie gehört hatten, wo er sich befand; und dieß waren Leute, die ihm entweder auch vorher schon gefolget, oder zu denen nun das Gerücht von ihm und seinen Wunderwerken gekommen war. Gill.

Welche: = bey sich hatten: indem sie dieselben in ihren Händen und Armen, oder auf dem Rücken und den Achseln und andere Elende auf die eine oder andere Weise trugen. Gill.

Krüppel, an Armen oder Beinen. Gill.

Blinde, an einem oder an beyden Augen; und von Geburt oder seit einiger Zeit. Gill.

Stumme. Das Wort bedeutet taub und stumm; dieß wird oft in einer und eben derselben Person zugleich gefunden, und jemand, der taub geboren ist, ist auch allezeit stumm. Gill.

Lahme, oder nach dem Englischen, Verstümmelte; die ein Glied, entweder einen Fuß oder einen Arm verloren hatten, oder durch die Gicht oder Kraft darinnen beraubet waren. Die persische Uebersetzung liest Ausfäzige. Gill.

Und viele andere, die mit andern Seuchen behaftet und deren zu viel waren, alle insbesondere zu nennen. Gill.

Und warfen sie Jesu zu den Füßen: um sich ihrer Bürden zu entladen, und in der Absicht, sein Mitleiden zu erregen, da sie glaubeten, daß er die Macht hätte, sie zu heilen. Sie sprechen auch nicht ein Wort zu ihm, und bitten nicht, daß er diesen Elenden helfen wolle: indem sie gedachten, es wäre genug, sie vor ihn zu bringen und nicht zweifeln, daß er ihnen seine Gunst beweisen würde. Gill.

Und er heilte dieselben: unmittelbar, entweder durch die Aussprechung eines Wortes, oder durch die Anrührung derselben, oder durch die Auflegung der Hände auf sie, oder, ohne irgend ein solches äußerliches Zeichen, durch eine göttliche Kraft, die von ihm ausgieng, und alsbald alle Schwachheiten und Pla-

gen zu verschwinden nöthigte. Gill. So zieht der Evangelist diese merkwürdige Begebenheit kurz und mit wenigen Worten zusammen, die wundernswürdige Macht und Güte Christi in der Heilung allerley Arten von Gebrechen vor Augen zu stellen. Und daß er alle diese Leute so geschwinde heilte, und die Cananiterinn so lange hatte rufen lassen, das zeigt, daß er in der That den Kindern zuerst Brodt gegeben, damit sie gesättiget würden. Gesselsch. der Gottesgel.

V. 31. Also, daß sich die Schaaren verwunderten. Die Menge von Zuschauern, welche, ob sie gleich in der Erwartung, Wunder thun zu sehen, gekommen wären, dennoch in Verwunderung und Erstaunen gesetzt wurden, weil diese mehr und größer waren, als sie hatten erwarten können. Dieß waren so klare Beweise der wunderbaren Macht Gottes, daß sie darüber in Bestürzung geriethen. Gill.

Da sie die Stummen redend: das ist, solche, die vorher stumm gewesen waren, und nun redeten. So müssen auch alle die übrigen Fälle verstanden werden. Einige Abschriften lesen auch, die Tauben hörend: wie es auch in der arabischen Uebersetzung steht. Gill.

Die Lahmen, oder nach dem Englischen die Verstümmelten, gesund. Dieß wird in einigen Abschriften ausgelassen, und steht ebenfalls nicht in der arabischen, der äthiopischen und der gemeinen lateinischen Uebersetzung; auch nicht in dem hebräischen Evangelio des Mästers. Allein die syrische Uebersetzung und die meisten griechischen Abschriften haben es: es scheint auch so seyn zu müssen, weil diese insbesondere unter denen, welche gebracht wurden, geheilet zu werden, gemeldet sind, und es eine sehr wunderbare Heilung war, daß Menschen, die nicht nur den Gebrauch ihrer Glieder verloren hatten, sondern auch solche, die einiger Glieder beraubet waren, vollkommen hergestellt wurden; denn ohne Zweifel war, die Macht unsers Heilandes im Stande, es zu thun, und das war erstaunend anzusehen. Gill. Das Wort κολάζ, welches von den Engländern durch verstümmelt übersezt ist, bedeutet im eigentlichen Verstande jemand, dem die Hand oder der Arm abgeschnitten ist, (man sehe Marc. 9, 43.): aber es wird bisweilen auch auf solche Leute gezogen, die den Gebrauch der Glieder verloren haben. Und ob es gleich in einzelnen Fällen, wo es allein vorkommt, für lahm gebraucht wird: so muß es doch hier, weil es

hen: und sie verherrlichten den Gott Israels. 32. Und Jesus, der seine Jünger zu sich gerufen hatte, sprach: Ich werde innerlich mit Erbarmung über die Schaar bewegt, weil sie nun drey Tage bey mir geblieben sind, und nichts haben, das sie essen möchten: und ich will sie nicht nüchtern von mir lassen, damit sie nicht auf dem Wege verschmachten. 33. Und seine Jünger sprachen zu ihm: Woher werden wir so viele Brodte in der Wüsten bekommen, daß wir eine solche große Schaar sättigen möchten?

v. 32. Marc. 8, 1.

34. Und

den Worten, *ὥς ἡ περιπατήσας*, die Lahmen wandelnd, entgegengesetzt wird, in dem eigentlichsten Verstande genommen werden. Doddridge.

Die Krüppel wandelnd, und die Blinden sehend. Wie von den Zeiten des Messias, als Dinge, die durch ihn geschehen sollten, vorher verkündigt war, Jes. 35, 5. 6. Gill.

Und sie verherrlichten den Gott Israels. Die äthiopische Uebersetzung füget hinzu, der des Menschen Sohn, oder den Menschen, eine solche Macht gegeben hat; welches aus c. 20, 8. genommen zu seyn scheint. Dieß muß sowol von den Schaaren, welche diese wunderbare Wirkungen sahen, als von den Personen, woran sie gewirkt wurden, verstanden werden. Beyde waren dadurch gerührt, und gaben Gott die Ehre dafür, durch dessen Macht allein solche Dinge verrichtet werden konnten, als der der einzige und wahrhaftige Gott ist: und darum wird er, um ihn von allen erdichteten Gottheiten der Heiden zu unterscheiden, hier der Gott Israels genannt, oder der Gott des Volks von Israel, welches nach Jacob ihrem Vorfater, dessen Name Israel war, so genannt ist. Unter diesem Namen war Gott bekannt und wurde ihm gedienet: und er war ihr Bundesgott und Vater. Gill.

B. 32. Und Jesus, der seine Jünger u. Die ein wenig von ihm entfernt waren. Er rief sie aber, um ihnen, die er zu seinen besondern Freunden machte, und mit denen er als solchen umgieng, seine Gedanken mitzutheilen, ihren Glauben, zu prüfen, ihre Aufmerksamkeit zu schärfen und sie zu dem folgenden Wunderwerke vorzubereiten: wie auch um sie durch sein Vorbild zu lehren und zu gewöhnen, daß sie mit Menschen, die in dem einen oder andern Stücke Mangel leiden, oder in Ungemach sind, Mitleiden haben möchten. Gill.

Sprach: Ich werde innerlich u. Dieß muß von ihm als Mensch verstanden werden. Sein Erbarmen betraf diejenigen, die nun so lange ohne Speise für den Leib gewesen waren, oder nur wenig gehabt hatten. Gleichwie er mit den Kranken und Ungesunden Mitleiden hatte und dieselben heilte: also hatte er es auch mit den Gesunden, welche er speisen wollte. Christus, unser Hoherpriester, ist ein mitleidiger Hoherpriester und erbarmet sich über die Schwachheiten der Menschen, von welcher Art sie auch seyn mögen, an der Seele und am Leibe. Gill.

Weil sie nun drey Tage bey mir geblieben sind. Welche Zeit mit der Heilung ihrer leiblichen Gebrechen, und dem Predigen zum Besten ihrer Seelen, verstrichen war. Dieß aber zeigt uns sowol den Eifer und unermüdeten Fleiß Christi, als die Anklebung des Volkes an ihn: die durch seine Wunderwerke und Lehre so gerührt waren, daß, ob sie gleich so lange von ihren Wohnungen und Familien abwesend gewesen, sie doch noch nicht daran dachten, ihn zu verlassen. Gill. Sie hatten sich zwei Nächte auf dem Felde aufgehalten, da es die Jahreszeit wohl zuließ; indem es aller Wahrscheinlichkeit nach, bald nach Ostern war. Doddridge.

Und nichts haben, das sie essen möchten. Nicht, daß sie so lange, ohne etwas zu essen, gewesen waren; ob es gleich allem Anschein nach nur wenig gewesen seyn wird, was sie mit sich gebracht hatten, und dieß von ihnen verzehret war; an einem wüsten Orte aber war keine Gelegenheit etwas zu haben, und viele von ihnen waren weit hergekommen. Gill.

Und ich will sie nicht nüchtern von mir lassen. Er hätte es thun können; und die Schaar forderte keine Speise von ihm. Allein er konnte es nicht von sich erhalten, sie in einem solchen Zustande von sich gehen zu lassen: weil sie alle die Zeit über nur wenig Speise genossen hatten, und also in gewisser Betrachtung, wenigstens iho, nüchtern heißen konnten. Gill.

Damit sie nicht auf dem Wege verschmachten. Indem sie nach Hause gehen und nicht Kraft genug haben, dahin zu gelangen. Denn viele von ihnen, wie Marcus sagt, kamen weit her. Gill.

B. 33. Und seine Jünger sprachen zu ihm. Das vorhergehende Wunderwerk der Sättigung von fünf tausend Menschen, ohne die Weiber und Kinder, mit fünf Broden und zween Fischen, war schon ganz wieder aus ihren Gedanken gekommen. Gill.

Woher werden wir so viele u. Die Frage greift verschiedene Schwierigkeiten und geschieht mit einiger Verwirrung und Leidenschaft. Das Volk, welches gesättiget werden mußte, war eine Schaar, eine große und sehr große Schaar: und diese hatten eine geraume Zeit hindurch wenig oder nichts gegessen; daher desto mehr nöthig war, sie zu sättigen und ihnen genug zu verschaffen. Außerdem waren sie in einer Wüste, wo nichts zu bekommen war. Und hätten sie auch für Geld etwas bekommen können:

34. Und Jesus sprach zu ihnen, wie viel Brodte habet ihr? Sie sprachen, sieben, und wenige Fischlein. 35. Und er gebot den Schaaren, sich auf die Erde nieder zu setzen. 36. Und er nahm die sieben Brodte und die Fische, und nachdem er gedanket hatte, brach er sie und gab sie seinen Jüngern und die Jünger gaben sie der Schaar. 37. Und sie aßen alle und wurden gesättiget, und sie nahmen den Ueberschuß der Brocken, sieben volle Körbe auf. 38. Und die da gegessen hatten, waren vier tausend Mann, ohne die

v. 36. 1 Sam. 9, 13.

Weiber

so hatten sie doch nicht genug bey sich, eine solche Menge von Brodten zu kaufen, als nöthig waren, diese Schaar damit zu sättigen. Gill.

V. 34. Und Jesus sprach zu ihnen. Auf eine freundschaftliche Weise, ohne ihre Unachtsamkeit zu bestrafen, oder ihnen die Vergessenheit des vorhergehenden Wunderwerks zu verweisen; aber er will dennoch ihre Geduld und ihren Glauben prüfen. Gill.

Wie viel Brodte habet ihr? Er meynete ihren Vorrath, und den sie zu ihrem eigenen Unterhalte mit sich gebracht hatten. Gill.

Sie sprachen, sieben, und wenige Fischlein. Welche sie als einen so geringen Theil, daß es für solche Mengen wie gar nichts war, angaben. Ihrer Brodte waren nur sieben: und ihre Fische, die schon bereitet, getrocknet oder gekocht waren, fünfe an der Zahl, und klein. Gill.

V. 35. Und er gebot den Schaaren, sich zu. Indem er das wenige, das bey der Hand war, nicht bedachte, noch mit seinen Jüngern weiter desfalls redete. Er kannte sein eigenes Vermögen, diese Speise zu vervielfältigen, und beschloß den Schaaren zu essen zu geben, ehe er sie von sich gehen ließe. Er befahl mit einer gewissen Ausübung von Gewalt und Ansehen, daß sie sich in Reihen auf die Erde setzen sollten, damit sie desto besser gesehen und bedient werden könnten. Gill.

V. 36. Und er nahm die sieben Brodte u. In seine Hände, und hielt dieselben in die Höhe, damit gesehen und gemerkt werden konnte, daß keine andere Speise da war, als diese, und damit das Wunder sich so, wie es war, zeigen möchte. Gill.

Und nachdem er gedanket hatte. Nachdem er Gott für diese Speise, ob es gleich wenig war, in dem Namen der ganzen Gesellschaft, nach der Gewohnheit der Juden, gedanket hatte, als bey welchen die Gewohnheit war, wenn ihrer gleich zehntausend waren 2), daß einer für alle sagete, „lasset uns den „Herrn unsern Gott, den Gott Israels, den Gott „der Heerschaaren, welcher zwischen den Cherubim „wohnet, segnen:“, womit er uns lehret, auch so zu thun, und mit unserm Theile, es sey so klein oder so

groß, als es wolle, zufrieden und dafür dankbar zu seyn. Gill.

2) Mischn. Berachot, c. 7. §. 3.

Brach er sie. Welches auch gewöhnlicher Weise von dem Hausvater geschah. Gill.

Und gab sie seinen Jüngern. Als eine neue Probe ihres Glaubens, um ihren Unglauben zu bestrafen, ihnen das vorhergehende Wunder wieder in die Gedanken zu bringen, sie von diesem Zeugen seyn zu lassen, und damit sie dieselben dem Volke austheilen möchten, wie sie hierauf thaten. Gill.

Und die Jünger gaben sie der Schaar. Worinn sie dem Befehle ihres Meisters folgten; ob sie gleich vorher nicht hatten begreifen können, daß eine solche Menge Volks mit so wenigem zu sättigen seyn sollte. Gill.

V. 37. Und sie aßen alle und wurden gesättiget. Ein jeder bekam einen Theil von dieser Speise, und zwar seine volle Genüge; niemand ward vorbegegungen, oder durch Ungleichheit in der Theilung verletzter, und ein jeder hatte so viel, als ihm gehörte. Gill.

Und sie nahmen den Ueberschuß u. Die Jünger giengen herum, nachdem sie einem jeden seinen Theil gegeben hatten, sammelten die übriggebliebenen Brocken, und füllten damit sieben Körbe, nach der Anzahl der Brodte, die gebrochen waren; so hatten sie eine reichliche Vergeltung für diese Brodte und Fische, die sie bis auf diese Gelegenheit aufbehalten hatten. Gill. Auf die Frage, woher hier so viele Körbe in der Wüsten waren, kann man entweder antworten, daß der Evangelist nur hat sagen wollen, so viel, nach Körben voll gerechnet: oder daß man in der That Körbe hier in der Wüsten hatte, worinn man für das Volk, das sich zu Christo versammelte, Brodt zu Kaufe brachte a) 468). Lindsay.

a) Man sehe Gills Anmerk. über Cap. 14, 20.

V. 38. Und die da gegessen hatten, waren u. Diese Anzahl von Männern sowohl, als von den Körben mit Brocken, zeigt sehr klar, daß dieß ein anderes Wunderwerk ist, als das vorhergehende von eben der Art, das Cap. 14. erzählt wird. Da war die Anzahl der Männer fünftausend; hier ist sie viertausend:

(468) Die Juden trugen ihre Bagage und Proviant in Körben mit sich, wenn sie reiseten, es war demnach schon ein Vorrath von Körben übrig unter dem Volke, welche in dem dreytägigen Aufenthalte alles aufgezehret hatten, weil sie sich nicht auf so lange versehen hatten.

Weiber und Kinder. 39. Und nachdem er die Schaar von sich gelassen-hatte, gieng er in das Schiff, und kam in die Gränzen von Magdala.

send: da war die Zahl der Körbe mit Brocken zwölf; hier ist sie sieben; ob gleich eben so viel hier gewesen seyn kann, weil das Wort Korb, das hier gebraucht wird, nicht einerley mit dem ist, was dort vorkommt, und einen Korb von größerer Art bedeutet. Gill.

Ohne die Weiber und Kinder. Welche in der Anzahl nicht begriffen waren, ob sie gleich eben so wol, als die Männer, gegessen hatten, und die Anzahl davon sehr groß seyn konnte. Gill.

B. 39. Und nachdem er die Schaar von sich gelassen hatte. Er ließ die Schaar entweder mit einem Gebethe für sie, oder mit einem sich schicken: den Worte der Ermahnung, für die geistlichen und leiblichen Gaben, welche sie genossen hätten, dankbar zu seyn, und sich in ihrem Leben und Wandel dem gemäß zu verhalten, von sich gehen. Gill.

Gieng er in das Schiff. Indem er nahe bey der See, der See von Galiläa war. Gill.

Und kam in die Gränzen von Magdala. Nicht weit von Tiberias. Denn im Talmud geschieht oft Erwähnung von Magdala b) neben Tiberias, und Chammath, einem andern Orte in eben der Nachbarschaft: und es war wegen einiger Rabbinen, als

(469) Siehe Xeland. Palaestin. Lib. III. pag. 884.

M. Joden und M. Isaac c), von denen gesagt wird, daß sie aus Magdala gewesen, berühmt. Die syrische Uebersetzung liest es Magedo, und die gemeine lateinische, Magadan. Beza sagt, in einer gewissen griechischen Abschrift werde es Magodan gelesen. Und einige haben geurtheilet, es sey eben das Magiddo, wo Josias vom Pharao Necho geschlagen ward, und welches Herodot Magdalos d) nennet. Der Evangelist Marcus sagt, in den Theilen von Dalmanutha, welches ein Ort binnen den Gränzen von Magdala war. Dieß war nicht der Ort, sondern ein anderer eben des Namens, nahe bey Jerusalem, wovon Maria Magdalena, wie man glaubt, ihren Namen gehabt haben soll ⁴⁶⁹). Die äthiopische Uebersetzung liest, sie giengen in ein Schiff, und begaben sich nach den Gebirgen von Magdala, nämlich Christus und seine Jünger. Gill, Whitby. Der Ort wo unser Herr nun ankam, kann zwischen beyden gelegen gewesen seyn, oder zu beyden Orten gehört haben, und auch an eben der östlichen Seite der See von Galiläa, wo unser Heiland vorher war, gelegen gewesen seyn. Wels.

b) T. Hierof. Scheviith, fol. 38. 4. etc. c) T. Hierof. fol. 64. 3. T. Bab. Ioma, fol. 81. 2. et Niddah, fol. 33. 1. etc. d) Lib. 2. c. 159.

Das XVI. Capitel.

Dieß Capitel begreift I. Christi Unterhandlung mit den Pharisäern und Sadducäern, die ein Zeichen aus dem Himmel von ihm begehrten, v. 1-4. II. Eine Warnung Christi an seine Jünger, sich vor dem Sauerteige der Pharisäer zu hüten, v. 5-12. III. Ein Gespräch Christi mit seinen Jüngern von seiner Person, v. 13-20. und von seinem Leiden, v. 21-28.

Sind die Pharisäer und Sadducäer, welche zu ihm gekommen waren und ihn versuchten,

v. 1. Matth. 12, 38. Marc. 8, 11. Luc. 11, 29. & 12, 54. Joh. 6, 30.

B. I. Und die Pharisäer und Sadducäer, welche 1c. Nicht von Jerusalem, wie Cap. 15, 1. sondern von den benachbarten Orten. Dieß waren galiläische Sadducäer und Pharisäer, wovon in der Mishna a) Erwähnung geschieht. „Ein galiläischer Sadducäer (das ist, einer, der aus dem Lande von Galiläa war, wie Bartenora über die Stelle „anmerket) sagt, ich klage über euch Pharisäer, weil ihr in einer Ehescheidung den Namen eines Regenten mit dem Namen des Moses schreibet: „die Pharisäer sagen, wir klagen über euch galiläische Sadducäer, daß ihr den Namen eines Regenten auf „eben demselben Blatte mit dem Namen Gottes

„schreibet.“ Allein ob diese beyden Secten gleich hierinn und in vielen andern Dingen, nicht mit einander übereinstimmten: so konnten sie sich doch wider Christum vereinigen, wider den sie einen unversöhnlichen Haß hegeten. Gill.

a) Iadaim, c. 4. §. 2.

Und ihn versuchten, begehrten von ihm, daß 1c. Das ist, sie thaten es, um ihn auf die Probe zu stellen, ob er im Stande seyn würde, das zu thun oder nicht; oder indem sie zweifelten, ob er ein solches Zeichen zu zeigen vermögend wäre, als des Menschen Sohn nach Daniels Weissagung thun mußte ⁴⁷⁰). Man sehe die Anmerkung über Cap. 4, 7 c. 12, 38.

Und

(470) Die Ueberredung, der Herr hätte seine Wunderwerke auf Erden entweder durch eine Zauberkräft verrichtet wie ihn die Pharisäer lästerten, oder es wäre eitel Betrug, wie die Sadducäer logen, bewog ohne